



ABSCHLUSSBERICHT

NMUN Delegation der Universität Würzburg 2013
10-jähriges Jubiläum der Entsendung einer Delegation nach New York

NMUN New York 2013



INHALT

<i>Einführung</i>	1
<i>Unsere Delegation</i>	3
<i>Das sind wir – Teams</i>	4
<i>Faculty Advisor und Coaches</i>	5
<i>Wissenschaftlicher Beirat</i>	7
<i>Unser Land: Angola</i>	8
<i>Das Teambuildingwochenende</i>	10
<i>Wöchentliche Treffen und Gastvorträge</i>	12
<i>MiniMUN in Würzburg</i>	14
<i>Die Generalprobe in Hamburg</i>	16
<i>Politik Pur in der Hauptstadt</i>	20
<i>Diplomatie in der goldenen Stadt</i>	23
<i>Die BayernMUN in Neuendettelsau</i>	25
<i>New Yorker Luft schnuppern</i>	27
<i>Die Arbeit in den Komitees:</i>	31
<i>General Assembly First (DISEC)</i>	31
<i>General Assembly Second (ECOFIN)</i>	33
<i>General Assembly Fourth (SPECPOL)</i>	34
<i>Special Committee on Peacekeeping (C34)</i>	36
<i>United Nations Conference on Trade and Development (UNCTAD)</i>	38
<i>Economic Commission for Africa (ECA)</i>	39
<i>Human Rights Council (HRC)</i>	41
<i>International Atomic Energy Agency (IAEA)</i>	42
<i>Fotogalerie: New York, New York!</i>	44
<i>Sponsoren</i>	45
<i>Pressespiegel</i>	46
<i>Nachwort der Head Delegates</i>	47



EINFÜHRUNG

14 Würzburger Studierende, sieben verschiedene Fachrichtungen, ein halbes Jahr Vorbereitung, wöchentliche Treffen und ein Land: Als Delegation des Staates Angola auf der größten Simulationskonferenz der Vereinten Nationen sind wir aus New York City zurückgekehrt – mit zwei Awards im Gepäck.

Der letzte Tag der „National Model United Nations“ (NMUN) in New York, über tausend herausgeputzte und aufgedrehte junge Menschen wuseln im Generalversammlungssaal der Vereinten Nationen herum. Staunen und Blitzlichter: der berühmte grüne Marmor und die goldene Wand mit dem UN-Wappen liegen in greifbarer Nähe vor uns. Und wir sitzen auf den Stühlen und an den Tischen der Länder, die wir in den vorangegangenen vier Tagen vertreten haben.

„Angola“ steht auf unserem Schild in Großbuchstaben. Und als auf der Abschlusszeremonie die Awards verlesen werden und wir unser Land unter den „Honorable Mentions“ (auf deutsch etwa „Lobende Erwähnung“) hören, spätestens da ist allen klar: die Mühen haben sich definitiv gelohnt.

Spätestens da ist allen klar: die Mühen haben sich definitiv gelohnt

Hinter uns liegt ein halbes Jahr Arbeit. Für das Projekt hatten sich alle mit der selben, vagen Vorstellung beworben, am Ende mit rund 5000 anderen Studierenden eine Konferenz der Vereinten Nationen nachzuspielen. Alleine oder zu zweit in einem Komitee

– von Generalversammlung über Menschenrechtsrat bis Atomenergie-Organisation – jenes Land zu vertreten, das der Würzburger Universität zugewiesen werden würde.

Die ersten Treffen offenbarten eine zusammen gewürfelte Gruppe von 14 Studierenden, hauptsächlich aus den Bereichen Jura, Politik und Soziologie. Daneben fanden sich aber auch Indologen, Sinologen und Geschichtswissenschaftler sowie zusätzlich unsere wissenschaftliche Betreuerin und die Coachs aus der letzten Delegation. Wie stark würden wir im Lauf der Zeit zusammenwachsen? Das konnten wir uns im September noch nicht vorstellen.

Schon das Teambuilding-Wochenende im Oktober zeigte, wie arbeitsintensiv und trotzdem bereichernd und wunderschön unsere gemeinsame Zeit werden sollte. Die Einführung in das umfassende Regelwerk der Simulationskonferenz verursachte erst einmal viele Fragezeichen – wieso darf man auf die Rede eines anderen Landesvertreters nicht direkt antworten, sondern muss warten, bis der eigene Name ganz oben auf der Sprecherliste steht? Warum darf man nie „ich“ sagen, sondern muss als Landesvertreter immer das „wir“ wählen? Wo ist der Unterschied zwischen „motions“ und „points“; zwischen formeller, moderierter und informeller Debatte? Auch über die Vereinten Nationen selbst hörten wir erste Referate und hatten abends dennoch genug Zeit, uns persönlich kennen zu lernen. Schließlich erfuhren wir auch „unser“ Land für die New Yorker Konferenz: die südwestafrikanische Republik Angola.

Zurück in Würzburg gingen die organisatorischen Arbeiten los: Das „Content“-Team bereitete eine kleine Übungskonferenz vor; „Orga Deutschland“ kümmerte sich darum, dass wir im Dezember zur ersten offiziellen Simulation in Hamburg (HamMUN) fahren konnten; „Fundraising“ und „Stiftungen“ sorgten sich um die Projektfinanzierung; „Presse & Homepage“ hatten unsere Außenwirkung im Blick.

Und auch inhaltlich gab es für die HamMUN viel zu tun; so vertraten wir hier nicht alle das gleiche Land, sondern unter anderen Russland, den Iran und Saudi-Arabien. Jeder Delegierte schrieb eine Ausarbeitung, welche die Position seines Staats zu den

jeweiligen Problemen darlegen sollte. Wir eigneten uns die Sichtweisen unserer Länder an, informierten uns über die jeweiligen Komitees und die darin behandelten Themen.

Hamburg schweißte uns als Gruppe zusammen, verlangte harte Arbeit in stundenlangen Verhandlungen und bot wenig Schlaf. Das gewonnene Gemeinschaftsgefühl und die vielen Resolutionen, die unsere Komitees am Ende verabschieden konnten, entschädigten uns jedoch für alles.

Über „unser“ Land Angola erfuhren wir im Januar in Berlin eine ganze Menge. Ob bei der Friedrich-Ebert-Stiftung, dem Auswärtigen Amt oder bei Spezialisten für afrikanische Politik – wir bekamen langsam ein Bild davon, wie sich Angola auf internationalem Parkett präsentiert.

Ein letztes Mal vor New York übten wir aufgeteilt auf zwei Konferenzen im Februar: Ein Teil von uns fuhr zu einer Simulation nach Neuendettelsau, der andere nach Prag. Hier erhielten unsere Verhandlungsfertigkeiten den Feinschliff – gekrönt von einer ersten, erfreulichen Zwischenbilanz: Hamburg und Prag hatten uns bereits drei Awards (einmal für das beste Position Paper und zwei Mal die beste Delegierte) eingebracht.

Ein fester Bestandteil unserer Vorbereitung waren auch die hochkarätigen Vorträge, die uns mit immer mehr Wissen rund um die internationale Politik versorgten. Von Professoren der Universität über Bundestagsabgeordnete bis hin zum ehemaligen beigeordneten Generalsekretär von Kofi Annan haben uns eine Menge Persönlichkeiten mit ihren Erfahrungen bereichert.

Für die letzten Vorbereitungen trafen wir uns mitten in der vorlesungsfreien Zeit, Anfang März, noch einmal täglich. Und am 10. flogen wir in die Vereinigten Staaten! Eine Woche lang erzählten uns UN-Mitarbeiter Hintergrundfakten zu Kernthemen wie Friedenssicherung, Armut und afrikanischer Zusammenarbeit.

Und endlich ging das los, worauf wir über ein halbes Jahr hingearbeitet hatten: Die National Model United Nations, als Delegation der Republik Angola in acht Komitees – darunter der Menschenrechtsrat und die Wirtschaftskommission für Afrika, mehrere Generalversammlungen und die UN-Konferenz für Handel und Entwicklung. Wir hielten Reden, fanden uns mit (afrikanischen) Verbündeten zusammen und führten nicht selten die Verhandlungen in diesen Gruppen. Wir diskutierten und fanden Kompromisse, schrieben Entwürfe und überzeugten andere von den Ideen unserer Regierung. Nach nur vier Tagen verabschiedeten wir Resolutionen und Reporte. Und das Schlimme: wir mussten uns verabschieden. Von Studierenden aus anderen Kulturen, die wir kennen und schätzen gelernt hatten. Und von dem Projekt, das uns allen innerhalb eines Semesters so sehr ans Herz gewachsen war.

Und endlich ging das los,
worauf wir über ein halbes
Jahr hingearbeitet hatten:
Die National Model
United Nations.

Nicht 14 Studierende aus sieben Fachrichtungen, sondern die Delegation der Republik Angola stand stolz gemeinsam auf, als sie im Generalversammlungssaal der Vereinten Nationen geehrt wurde: Mit dem „Outstanding Position Paper“ für Laura Bartels‘ ausgezeichnete Ausarbeitung der angolanischen Position im Sonderausschuss für Friedenssicherungseinsätze (C34); und dem Award „Honorable Mention“ für die allgemein beachtliche Vertretung des Landes Angola in allen Komitees.

JUDITH DAUWALTER

UNSERE DELEGATION



Laura Bartels
(Head Delegate)
Jura, 7. Semester



Benjamin Klein
(Head Delegate)
PSS, BA, 5. Semester



Judith Dauwalter
PSS, Geschichte, BA,
5. Semester



Marcel Gernert
Jura, 2. Semester



Stefanie Gschoßmann
Jura, 3. Semester



Christoph Hanger
PSS, BA, 5. Semester



Thomas Heißer
PSS, BA, 5. Semester



Lorena Mohr
PSS, BA, 3. Semester



Franziska Riedel
PSS, Anglistik, BA, 3.
Semester



Annalena Scholl
Jura, 6. Semester
Modern China, BA
(abgeschlossen)



Khulud Sharif-Ali
Pädagogik, Indologie,
BA, 5. Semester



Felix Sudhop
PSS, BA, 3. Semester



Elisabeth Wich
Jura, 4. Semester



Jane Wiemers
Sinologie, BA,
3. Semester

DAS SIND WIR – TEAMS

Content

Christoph Hanger, Benjamin Klein



...bereiteten alles vor und auf, was wir für ein solides UN-Wissen brauchten.

Organisation New York

Khulud Sharif-Ali und Elisabeth Wich



...fleißige Bienen für alles, was mit unserer Zeit im Big Apple zu tun hatte.

Finanzen

Annalena Scholl



...führte unser Konto perfekt organisiert.

Stiftungen

Lorena Mohr und Jane Wiemers



...erledigten die wichtige Schreibarbeit, um unser Projekt durch Stiftungsgelder möglich zu machen.

Organisation Deutschland

Steffi Gschoßmann und Thomas Heißer



...auf ihre Vorbereitungen konnten wir uns in Hamburg und Berlin, Neuendettelsau und sogar Prag verlassen.

Fundraising

Marcel Gernert, Franzi Riedel und Felix Sudhop



...Klingeln putzen, Werbung machen und bei Supermärkten für unser leibliches Wohl sorgen. ;-)

Presse & Homepage

Laura Bartels und Judith Dauwalter



...polierten unsere Außenwirkung auf und machten das Projekt so für Sponsoren attraktiv.

FACULTY ADVISOR UND COACHES

Unsere Faculty Advisor und unsere Coaches standen uns bei der Vorbereitung stets zur Seite und waren für alle Fragen da.

Faculty Advisor - Andrea Funk, M.Sc.

Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl China Business and Economics



„nameless moments, unique nexus“

Es ist schwer, den Geist von NMUN in Worte zu fassen. Der Zweck dieses Planspiels, die Simulation einer UN-Konferenz, ist naheliegend, obgleich nicht offensichtlich.

Ich würde mir wünschen, jeder würde diese Erfahrung machen; denn NMUN ist nicht (nur) ein guter Abschnitt im Lebenslauf, sondern eine wertvolle Zeit, die einen aufs Leben vorbereitet.

Man bewirbt sich – vielleicht aus Interesse an internationaler Politik, vielleicht weil frau schon immer mal nach New York wollte, vielleicht weil der Kommilitone schon begeistert dabei war, oder einfach aus Neugierde. Alleine und als Fremder meistert man die Auswahlhürden und wird schließlich ein Kandidat, ein Delegierter einer Gruppe, die nicht verschiedener sein könnte: Juristen, Sinologen, Mediziner, Politologen, Lehramtsanwärter und Biologen,... – Spannung vorprogrammiert. Dem Faculty Advisor obliegt die Aufgabe, diese einzigartige Spannung einerseits zu erhalten, andererseits die „Ausreißer“ abzufangen. Das gemeinsame Ziel, das die Richtung vorgibt, ist wohl die unsichtbare Kraft, die diesen zusammengewürfelten Haufen von Studenten zu einem unschlagbaren Team formt. Sicher sind auch die wöchentlichen Treffen sowie die freiwilligen, außeruniversitären Aktivitäten dafür verantwortlich, dass man sich schließlich kennen, schätzen und respektieren lernt. So manche Macke kann man nicht vor seinen Fellow Delegates verheimlichen, schließlich verbringt man im Laufe des Projekts eine gehörige Anzahl an Stunden miteinander. Letztendlich ist man verdammt zur Authentizität. Organisieren, optimieren, planen, rangieren, reagieren; natürlich debattieren, arrangieren und redigieren – damit wird man als Delegierter konfrontiert und schließlich wächst man eben automatisch in die Rolle eines Diplomaten. Sich vor eine Gruppe zu stellen, seine Meinung zu äußern und auch einmal als Einzelner gegen den Konsens der anderen zu treten, verlangt Mut und Aktivität. Man muss einiges an Zeit und Energie hergeben, um nicht auf der Stelle zu treten, sondern mit dem Team Schritt halten zu können und vorwärts zu gehen. Doch diese Investition lohnt sich, denn sie ist eine Anlage in die eigene Persönlichkeit. Aus Fremden werden Freunde, aus unbekanntem Terrain wird vertrautes Land, aus obligatorischen Treffen werden kurzweilige Zusammenkünfte.



Ich möchte mich bei allen 14 Unikaten der NMUN-Delegation 2013 dafür bedanken, dass ich ihren Entwicklungsprozess von Studenten zu Delegates begleiten durfte. Auch wenn es nur wenige von Euch, wenn überhaupt, auf das internationale politische Parkett führen wird, hoffe ich doch, dass ihr noch lange von Eurer Zeit als Vertreter der JMU Würzburg zehren könnt. Behaltet den Spirit der Vereinten Nationen in Euch und vergesst nicht, ein kleines Stückchen davon weiterzugeben; denn nur dadurch lebt so ein Projekt wie NMUN – vom Engagement begeisterter Menschen, das ansteckend ist!

Coach - Tim Stoepler

Volkskunde/Europäische Ethnologie; Political & Social Studies, BA, 7. Semester



Die Arbeit für "National Model United Nations" umfasst mehr als die Teilnahme an einer simulierten Konferenz der Vereinten Nationen in New York. Zur Vorbereitungszeit gehören auch wöchentliche Treffen, die Teilnahme an zwei kleineren Konferenzen und eine Berlinfahrt, um nur einige Beispiele zu nennen. All diese Ereignisse bedürfen einer gründlichen Planung und Finanzierung, für welche die Delegation selbst verantwortlich ist. Doch die Delegierten werden mit dieser gewaltigen Herausforderung nicht alleine gelassen. Zur Unterstützung stehen ihnen ein Faculty Advisor (Projektleiter) und mehrere Coaches zur Seite.

Als Coach konnte ich die Würzburger NMUN-Delegation 2013 mit meinen Erfahrungen, die ich selbst als Teilnehmer der letztjährigen Delegation gesammelt habe, unterstützen. Zusammen mit meinen Partnern Patrick Sikora und Marilena Goralczyk standen wir der diesjährigen Delegation mit Rat und Tat zur Seite und begleiteten sie intensiv während ihrer Vorbereitungsphase auf die Konferenz in New York. In Kooperation mit der Projektleiterin Andrea Funk organisierte ich bereits kurz nach der Auswahl der Delegation 2013 erste Treffen mit den neuen Teilnehmern.

Zu den ersten Aufgaben, die ich als Coach wahrnehmen durfte, zählte die Einteilung der Delegierten in Arbeitsgruppen, die z.B. für das Fundraising oder die Organisation für New York zuständig waren. Eine der größeren Herausforderungen zu Beginn meiner Tätigkeit war die Vorbereitung des Kennenlernwochenendes. Nachdem jedoch auch diese Hürde gemeistert war, stand unserem gemeinsamen Wochenende in Dippbach, unweit von Würzburg, nichts mehr im Wege. Hier galt es dann, die Delegierten, die sich zu diesem Zeitpunkt selbst noch nicht so gut kannten, zu einem Team zusammen zu schweißen. Auch bekamen sie hier erstmals einen Einblick in die Verhaltensregeln und den Ablauf einer UN-Konferenz.



Auch bei den wöchentlichen Treffen war ich vertreten. Meine Hauptaufgabe war es dann, von meinen Erfahrungen als ehemaliger Delegierter zu berichten und Tipps weiterzugeben. Auch hatte ich stets ein Auge auf die Arbeit der neuen Delegierten, wobei sie mich schnell davon überzeugt haben, dass sie die anvertrauten Aufgaben selbstständig und mit dem notwendigen Pflichtbewusstsein erfüllen konnten. Somit musste ich nur selten in die Arbeit der Delegation eingreifen und konnte mir sicher sein, dass sie die anstehenden Planungen und Fristen im Auge behielten.

Abschließend möchte ich sagen, dass ich die Arbeit mit der Delegation 2013 sehr genossen und selbst noch einmal viel Neues währenddessen gelernt habe. Ich hoffe, dass meine Tätigkeit und die meiner Mit-Coaches dazu beigetragen hat, die Delegation bestmöglich auf die Zeit in New York vorzubereiten. Ich wünsche meinen Nachfolgern viel Erfolg und Freude bei der Zusammenarbeit mit den zukünftigen Delegierten.

Unsere ‚Coaches in Vertretung‘

Patrick Sikora

Marilena Goralczyk

WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT

Die Würzburger NMUN Delegation 2013 freute sich auch in diesem Jahr über die vielseitige Unterstützung des Schirmherrn und des Wissenschaftlichen Beirats. Durch ihr Engagement wird unsere Teilnahme an NMUN 2013 erst möglich gemacht.



Schirmherr – Prof. Dr. Peter Bofinger

Institut für Volkswirtschaft
Professur für VWL, Geld und internationale
Wirtschaftsbeziehungen;
Mitglied des Beratungsgremiums der Bundesregierung, des
Sachverständigenrates zur Begutachtung der
gesamtwirtschaftlichen Entwicklung („Rat der Wirtschaftsweisen“)



**Generalmajor a.D.
Manfred Eisele**
Ehemaliger
beigeordneter
Generalsekretär der
Vereinten Nationen



**Walter Kolbow, ehem.
MdB**
Parlamentarischer
Staatssekretär beim
Bundesminister der
Verteidigung a.D.



Prof. Heiko Paeth
Institut für
Geographie,
Professur für
Klimatologie



**Prof. Dr. Gisela
Müller-Brandeck-
Bocquet**
Institut für
Politikwissenschaft und
Soziologie,
Professur für
internationale
Beziehungen



**Prof. Dr. Stefanie
Schmahl, LL.M.**
Inhaberin des
Lehrstuhls für
deutsches und
ausländisches
öffentliches Recht,
Völkerrecht und
Europarecht



**Prof. Dr.-Ing. Phouc
Tran-Gia**
Inhaber des Lehrstuhls
für
Kommunikationsnetze
an der Fakultät für
Informatik

UNSER LAND: ANGOLA

"Virtus Unita Fortior"

Vereinigte Tapferkeit ist stärker



Angola liegt in Südwest-Afrika und ist nach der Demokratischen Republik Kongo das flächenmäßig zweitgrößte Land der Region. Am Südatlantik liegend, grenzt es im Süden an Namibia, im Osten an Zambia sowie im Norden an die Demokratische Republik



Kongo und die Republik Kongo. Mit einer Einwohnerzahl von rund 18 Millionen Menschen ist die Bevölkerung um einiges kleiner als die der Bundesrepublik, zeichnet sich dagegen aber durch verschiedenste Ethnien aus. Die größte Gruppe stellen die Ovimbundu, welche zur Gruppe der Bantu gehören.

Die ehemals portugiesische Kolonie Angola stürzte nach Erlangung der Unabhängigkeit 1975 in einen 27 Jahre anhaltenden Bürgerkrieg, der schätzungsweise 1,5 Millionen Menschen das Leben kostete und etwa 4 Millionen aus ihrer Heimat vertrieb. Doch seit dem Ende des Krieges 2002 konnte Angola eine schnell wachsende Ökonomie entwickeln. Dank der hohen Vorkommen an Erdöl, welches etwa 90 Prozent der Exporte ausmacht, Diamanten, Mineralien sowie einem ausgeprägten Landwirtschafts- und Fischereisektor gilt Angola als die Volkswirtschaft mit dem stärksten Wirtschaftswachstum der vergangenen zehn Jahre. Zwischen 2005 und 2008 lag dieses bei bis zu 20 Prozent. Zwar ließen die Wirtschaftskrise und die damit einhergehend fallenden Erdölpreise das Wachstum zurückgehen, doch dank der Erholung der Weltmarktpreise sowie Investitionen Angolas in Projekte zur Verflüssigung von Erdgas sind die Erwartungen für die wirtschaftliche Entwicklung in den kommenden Jahren wieder gestiegen. Auch wenn die hohen Einkünfte aus Erdöl einen zügigen Wiederaufbau möglich machen, ist die Abhängigkeit kritisch zu betrachten. Zum einen, da sich Weltmarktpreise direkt auf die Gesamtwirtschaft auswirken und zum anderen, da die kapitalintensiven Wirtschaftszweige eine geringe inländische Beschäftigungswirkung aufweisen. Jedoch kann, finanziert durch die hohen Erdölgewinne, auch der ‚Nichtölsektor‘ ausgebaut werden, was für diesen ebenfalls zu Wachstumsraten von bis zu zehn Prozent führte.

Die ehemals
portugiesische Kolonie
stürzte nach Erlangung
der Unabhängigkeit 1975
in einen 27 Jahre
anhaltenden Bürgerkrieg.

Trotz des wirtschaftlichen Aufschwungs lebten 2006 etwa 40,5 Prozent der Bevölkerung unter der Armutsgrenze, was Angola zusammen mit einer schlechten Versorgung im

Gesundheits- und Bildungswesen den Platz 148 von 187 des Human Development Index einbrachte. Laut der Einschätzung des Auswärtigen Amtes wird es trotz der Anstrengungen des letzten Jahrzehnts noch einige Jahre dauern, bis sich die Lebensbedingungen für die Bevölkerung merklich verbessern.



Der wirtschaftliche Erfolg hat Angola auch geholfen, seine politische Machtposition auszubauen, wobei es eine größere Verantwortung sowohl auf regionaler, als auch auf internationaler Ebene anstrebt. Durch die Gründung der Vereinigung afrikanischer Diamantenproduzenten 2006, dem OPEC-Beitritt im selben Jahr sowie Mitgliedschaften in mehreren anderen internationalen Organisationen konnte es sein Profil in den Außenbeziehungen stetig schärfen. Seit dem Beitritt zu den Vereinten Nationen 1976 arbeitet Angola daran, sich auch hier zu profilieren und als wichtiger Akteur der Region wahrgenommen zu werden.

Der wirtschaftliche Erfolg hat Angola auch geholfen, seine politische Machtposition auszubauen.

Insgesamt steht die Außenpolitik der Republik Angola, ähnlich wie die Wirtschaftspolitik, ganz im Zeichen des Wiederaufbaus und den hierfür benötigten Investitionen aus dem Ausland, um eigene Projekte zu finanzieren.

Neben den traditionell engen Beziehungen zu Portugal und Brasilien, sowie einer immer stärker werdenden Partnerschaft zu Südafrika, spielt die Volksrepublik China mittlerweile eine bedeutende Rolle für Angola. Diese ist nicht nur größter Abnehmer des

Die Volksrepublik China spielt mittlerweile eine bedeutende Rolle für die Außenbeziehungen.

angolanischen Öls, sondern zudem auch der größte internationale Kreditgeber für den Wiederaufbau. Während die USA vor allem als zweitgrößter Erdölabnehmer ein wichtiger Partner sind, sind Russland und Kuba in militärischer Hinsicht eng mit Angola verflochten.

Um den Frieden in der eigenen Region zu sichern, setzte sich Angola

verstärkt im internen Konflikt der Demokratischen Republik Kongo ein. Neben der Präsenz mit eigenen Truppen vor Ort, waren es die diplomatischen Bemühungen Angolas, die 2002 zur Unterzeichnung eines Abkommens zwischen der Demokratischen Republik Kongo und Uganda und so zur Normalisierung der Länderbeziehungen führte. Auch 2010 im Konflikt nach den Wahlen in der Elfenbeinküste setzte sich Angola mit Nachdruck für eine Verhandlungslösung im afrikanischen Rahmen ein.

Angeichts der großen Veränderungen, die das Land im letzten Jahrzehnt durchlebte und seinem Streben nach internationaler Macht und Anerkennung, war die Vertretung Angolas für uns eine interessante und spannende Aufgabe bei der Simulation in New York.

BENJAMIN KLEIN

DAS TEAMBUILDINGWOCHENENDE – KLEINE SCHRITTE AM ANFANG EINER GROßEN REISE

Bevor wir bei der weltweit größten Simulation einer UN-Konferenz als Delegation einen UN-Mitgliedsstaat vertraten, haben wir im Kleinen begonnen und sind zum Teambuilding Wochenende ins unterfränkische Dippbach gefahren.



Fragestellungen: Wer bildet Fahrgemeinschaften, wer beschafft Lebensmittel und wer kocht gerne?

Am Samstag wurden die Delegationsmitglieder von den Betreuern und einzelnen Teilnehmern mit den theoretischen Grundlagen bekannt gemacht: Wie sind die Vereinten Nationen organisiert, was sind ihre historischen Ursprünge und welche Regeln sind beim formalen Diskurs zu beachten?

„Wir“, das sind 14 Studierende der Würzburger NMUN-Delegation 2013, unsere Ratgeberin (Faculty Advisor), die drei Coaches, Ehemalige und sogar eine Waliserin mit NMUN-Erfahrung aus ihrer Heimat im Gepäck.

Das Wochenende begann am Freitagnachmittag mit ganz praktischen

Wie sind die Vereinten Nationen organisiert und welche Regeln sind beim formalen Diskurs zu beachten?

Am Sonntag wurde das Gelernte endlich praktisch umgesetzt: Eine Simulation im kleinen Kreis stand auf dem Programm. Jeder Student wurde zum Delegierten eines Landes und hatte so die Möglichkeit, die noch ungewohnten Prozeduren der Vereinten Nationen einzuüben. Vor allem aber ging es darum, schon einmal die Position eines Landes auf diplomatischem Wege zu vertreten.

Zwar war bei dieser Simulation jeder Delegierte zunächst auf sich allein gestellt. Aber bald schon begannen die Verhandlungen zwischen den Delegierten verschiedener Länder, um eine gemeinsam



Die Verkündung „unseres“ Landes: Angola!

e, mehrheitsfähige Resolution in die Generalversammlung einzubringen. Da als Thema der Sitzung die Erweiterung des UN-Sicherheitsrats um weitere (nicht)ständige Mitglieder und das Vetorecht auf die Agenda gesetzt wurde, wurden wie im realen Leben vielfältige Interessen vertreten.

Einen besonderen Höhepunkt bildete außerdem die Verkündung „unseres“ Landes für die NMUN 2013, die zufälligerweise auf das Teambuilding-Wochenende fiel: Angola –

Das Teambuildingwochenende – Kleine Schritte am Anfang einer großen Reise

ein Land, das weit oben auf unserer Wunschliste gestanden hatte. Die Folgen des Bürgerkriegs, aber auch die wachsende Wirtschaft aufgrund des Erdölreichtums sowie die schwierige Situation im Gesundheitswesen sind nur einige der Themen, die das Land für uns zum Wunschkandidaten gemacht hatten.

Zwischenzeitlich haben wir natürlich auch noch Dipbach bei herrlichem Sonnenschein erkundet, fränkischen Wein genossen und dabei trotz unterschiedlichster Studiengänge und Lebensläufe gemeinsame Vorlieben und Interessen entdeckt.



Die ersten Teambuildingmaßnahmen haben mit Sicherheit dazu beigetragen, dass wir im März 2013 in New York als Delegation geeint und jeweils zu zweit in den Komitees die Interessen Angolas bestmöglich vertreten konnten.

Wir freuten uns schon damals auf die große Reise, die so produktiv und positiv begonnen hatte!

LAURA BARTELS



WÖCHENTLICHE TREFFEN UND GASTVORTRÄGE

Arabischer Frühling oder Terrorismus – Finanzkrise und Klimaschutz: die Themen der Vereinten Nationen, sind vielfältig; und so hatten auch wir eine Menge Inhalte zu besprechen.

Bei unseren wöchentlichen Treffen bekamen wir eine Vorstellung davon, wie abwechslungsreich und spannend die Arbeit auf internationaler Ebene ist. Jeder Delegierte hielt ein UN-bezogenes Referat. Hier erfuhren wir, wie das System der Vereinten



Nationen funktioniert, welche Ziele sich die Gemeinschaft gesetzt hat und welchen internationalen Krisenherden sie besondere Aufmerksamkeit schenkt.

Von Woche zu Woche
erweiterten sich
unsere Kenntnisse

Außerdem beschäftigte sich jeder von uns mit einer Facette „unseres“ Landes. Von Angola wussten wir noch im Oktober nicht viel mehr als „Südwestafrika, viel Öl, portugiesischsprachig, Korruption“. Von Woche zu Woche erweiterten sich unsere Kenntnisse.

So erzählte uns Marcel vom Klima in Angola und Elli stellte die bürgerkriegsgezeichnete Geschichte dar. Steffi erklärte die neue Verfassung, die zwar theoretisch gut klingt, praktisch aber wenig Anwendung findet. Und Laura brachte uns José Eduardo dos Santos näher, der die Politik des Landes seit über 30 Jahren bestimmt. Außerdem hörten wir von innenpolitischen Brennpunkten, den internationalen Beziehungen Angolas, lernten über die Wirtschaft des Landes und die Situation der Menschenrechte.

Neben den Referaten waren unsere Delegationssitzungen geprägt vom Organisieren.



Die Arbeit der Einzelteams wurde vorgestellt und besprochen – dabei ging es zum Beispiel um Pressemappe und Fundraising; die Homepage musste aktualisiert und Unterstützungsanfragen für Stiftungen geschrieben werden; das Content-Team kümmerte sich um unsere erste kleine Übungssimulation und „Orga Deutschland“ bereitete schon bald die HamMUN vor. Da ja fast

monatlich eine Fahrt geplant war – das Teambuilding-Wochenende im Oktober, Hamburg im Dezember, im Januar dann Berlin, der Februar war für die zweite MUN (Prag/Neuendettelsau) reserviert und im März schließlich New York – nahmen die Planungen hierfür einen Großteil der Abende ein. Für gute Stimmung sorgte Knabberzeug; sogar selber gebackene Leckereien oder Glühwein gab es ab und an.

Neben unseren eigenen Recherchen konnten wir für die inhaltliche Vorbereitung auch kompetente, professionelle Referenten gewinnen. So stattete uns als Erster Walter Kolbow, ehemaliger Bundestagsabgeordneter und Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat der Delegation, einen Besuch ab. Bei unserer Diskussion ging es unter anderem um die Enthaltung Deutschlands in der Libyen-Frage, die der ehemalige Abgeordnete als „bequeme Ausrede“ anprangerte. Auch



die Reformideen für den Sicherheitsrat thematisierten wir, denen sich Kolbow sehr angetan zeigte – und den Abzug der Bundeswehr aus Afghanistan. Er riet uns, das Verständnis für internationale Politik durch Reisen zu erweitern und gab uns hoffnungsfroh auf den Weg: „Die UN ist mehr als die Summe ihrer Mitglieder.“

Ebenfalls aus unserem Wissenschaftlichen Beirat erfreute uns Stefanie Schmahl mit einem Vortrag. Die Würzburger Juraprofessorin festigte unsere Kenntnisse über die Struktur der Vereinten Nationen und erklärte noch einmal, besonders im Hinblick auf die rechtlichen Aspekte, wie die verschiedenen Organe zusammen spielen.

Vom Institut für Politikwissenschaften und Soziologie besuchte uns Philipp Gieg, der



höchst kompetente und hilfreiche Informationen über „China & Angola“ gab. Er zeichnete zunächst die Geschichte der afrikanisch-chinesischen Beziehungen nach, erklärte, wie durch gegenseitige Unterstützung auf internationaler Ebene die Grundlage für wirtschaftliche Zusammenarbeit gelegt wurde und ging auf die westliche Kritik am chinesischen Vorgehen ein. Wir erfuhren, dass China für Angola der mit Abstand wichtigste Handelspartner ist und hörten zum ersten Mal vom „Angola Mode“: in sogenannten „package deals“ wird eine Art Tausch ausgemacht – China kümmert

sich um ein Infrastruktur-Projekt und bekommt dafür Zugang zu Ressourcen im jeweiligen afrikanischen Land. In unserer Vorbereitung auf die politische Vertretung Angolas brachten uns diese Erläuterungen ein ganzes Stück weiter.

Wir hörten zum ersten Mal vom „Angola Mode“.

Die Tage vor New York nutzten wir für intensivierte Vorbereitungen in einer „prep week“. In Räumen mit Blick auf den Vierröhrenbrunnen hörten wir die letzten Referate. Jedes Komitee stellte seine Vorgehensweise vor und so konnten wir eine gemeinsame Strategie herausarbeiten: Betonung der eigenen Souveränität, selbstbewusstes Auftreten, aber kein weitreichender Veränderungswille, sondern lieber vage Abkommen.



Valentin Niebler aus einer Vorgängerdelegation gab uns Tipps in Sachen Rhetorik, die wir sogleich in Übungen umsetzten. Außerdem ging es um die Zeit nach New York: Rekrutierung neuer Delegierter, Abschlussfeier, Neuaufstellung der UN Association Würzburg und Presseangelegenheiten.

Ein Höhepunkt dieser Tage war der Vortrag von Manfred Eisele, dem ehemaligen beigeordneten Generalsekretär Kofi Annans. Seine begeisterten Erzählungen vom Innenleben der UN beeindruckten uns

zutiefst und gaben uns den letzten Schub Motivation für die spannenden Tage in New York.

Tipps in Sachen Rhetorik

Zwar waren unsere regelmäßigen Treffen sehr zeitaufwändig und teilweise auch anstrengend. Diese intensive Vorbereitung zahlte sich aber mehr als aus; und außerdem wurde der NMUN-Abend, je besser wir uns kennenlernten und als Delegation zusammenwuchsen, für manchen sogar zum Wochenhöhepunkt.

JUDITH DAUWALTER

MINIMUN IN WÜRZBURG

11. November 2012 (Nationalfeiertag Angolas)

Das Konzept der Model United Nations lebt davon, dass man die Arbeitsweisen der Vereinten Nationen in der Praxis kennenlernt und im Planspiel simuliert. Wichtige Fähigkeiten wie Reden halten und Verhandeln verinnerlicht man am besten, indem man sie übt. So beschloss unsere Delegation mit Unterstützung der UN Association Würzburg (UNA) eine weitere MiniMUN auf die Beine zu stellen. Dabei war uns wichtig Themen zu erarbeiten, die besonders für afrikanische Länder von Bedeutung sind. So standen Konfliktdiamanten und die aktuelle Situation in Mali auf dem Programm. Simuliert haben wir die Generalversammlung und vertreten wurden hauptsächlich afrikanische Staaten, aber auch China, Frankreich, Russland und die Vereinigten Staaten von Amerika.

Simuliert haben wir die Generalversammlung und vertreten wurden hauptsächlich afrikanische Staaten.



Konfliktdiamanten sind Diamanten, die zur Finanzierung von Gewalt und Bürgerkrieg dienen und diese daher weiter anheizen können. Zusätzlich verursacht die Präsenz der Diamanten selbst Konflikte, da es oft darum geht, welcher ‚warlord‘ die Kontrolle über die wertvollen Rohstoffe behalten darf. Daher hat die internationale Gemeinschaft im Jahr 2003

den ‚Kimberly Process‘ ins Leben gerufen, der durch die Zertifizierung von Diamanten Transparenz für Händler und Konsument bringen soll.

In der ehemaligen Demokratie Mali herrschte eine instabile Situation seitdem im Frühjahr 2012 Präsident Touré vom Militär geputscht wurde. Zum Zeitpunkt unserer MiniMUN hat sich vor allem im Norden des Landes die Rebbellengruppe MNLA ausgebreitet und ihren unabhängigen Staat Azawad ausgerufen. Viele Staaten sorgten sich nun, dass der Norden des Landes zu einem Rückzugsort für Terroristen werden könnte.

Relativ schnell waren wir uns einig, dass die terroristischen Gruppen eine Gefahr für den Weltfrieden darstellten.

Ohne viel Diskussion einigten sich alle Delegierten auf Mali als Diskussionsgegenstand und man war sofort im Thema. Relativ schnell waren

wir uns einig, dass die terroristischen Gruppen eine Gefahr für den Weltfrieden darstellten. Darüber, wie mit ihnen zu verfahren sei und woher die notwendige

Finanzierung stammen sollte, gab es dagegen reichlich Diskussionsstoff. Vor allem Somalia und China pochten auf einen humanitären Ansatz. So könne man extremistische Tendenzen sozusagen an der Wurzel bekämpfen. Für die anderen Staaten stand vor allem eine militärische Lösung des Problems im Raum. So sollte der Bitte der aktuellen Regierung in Mali nachgekommen und militärische Unterstützung durch die internationale Gemeinschaft geleistet werden. Dass auch die aktuelle Regierung nur durch einen Putsch an die Macht gekommen war, und damit nicht demokratisch legitimiert ist, fiel angesichts der dringlichen Lage und Gefahr durch Terrorismus für andere Staaten etwas unter den Tisch. Am Ende konnte man doch eine Resolution verabschieden, die ein Handeln und Unterstützen einer Militäraktion durch den Sicherheitsrat empfahl. Vor allem die Mitglieder der ECOWAS, einem Staatenverbund in Westafrika, waren jedoch enttäuscht über die wenigen konkreten Zusagen durch reichere Staaten über den Umfang der Hilfe.



Insgesamt war die MiniMUN ein großer Erfolg dank der Unterstützung durch die UNA, unsere Chairs, Tim und unsere FA Andrea, und insbesondere weil wir uns inhaltlich gut auf die Themen vorbereitet hatten. So konnten wir viel mitnehmen und lernen und fühlen uns nun besser auf die kommenden MUNs vorbereitet.

LAURA BARTELS



DIE GENERALPROBE IN HAMBURG – EIN FULMINANTER VORGESCHMACK AUF NMUN IN NY



7.39 Uhr – eine für Studenten fast schon unmenschliche Uhrzeit, aber wer bis Mittag in Hamburg sein will, muss früh aufstehen. Die gesamte Delegation hatte sich – überraschenderweise vollzählig und pünktlich – um diese Zeit am Würzburger Hauptbahnhof eingefunden; fehlte nur noch der Zug. Leider hatte der es sich anders überlegt und kam einfach nicht.

So ist die NMUN-Delegation der Universität Würzburg leider verspätet im winterweißen und unerwartet sonnigen Hamburg angekommen. Nachdem wir uns schnell in Anzug und die Damen in ein entsprechendes Äquivalent gekleidet hatten, ging auch schon das Hamburger Model United Nations, kurz HamMUN, los. Nach einer überaus feierlichen Opening Ceremony stand für alle ein Workshop an, in dem wir die gültigen Regeln für die Debatten während der MUN erfuhren. Nur die Delegierten des Sicherheitsrates starteten geradewegs in die Session – schließlich gab es dringende Dinge zu verhandeln.

Wer bis Mittag in
Hamburg sein will, muss
früh aufstehen.



Am nächsten Morgen – Hamburg beglückte uns mit Schneematsch – fuhren wir aufgeregt und gespannt zu Verhandlungsrunde Nummer eins unserer ersten richtigen MUN an die Universität Hamburg. Wie würde es wohl sein, in die Rolle eines Diplomaten zu schlüpfen? Auf welche Menschen aus welchen Städten oder sogar anderen Ländern würde man wohl treffen? Und würden die mit einem kooperieren, oder würde man sich die kommenden Tage eher diplomatisch bekriegen?

Die 14 Delegierten waren in Hamburg mehr oder minder auf sich alleine gestellt: Anders als bei NMUN in New York, bei der meist zwei Delegierte pro Land in einem Komitee sitzen, gab es bei der

HamMUN nur Einzelkämpfer. Jeder Delegierte hatte zuvor individuell ein Land sowie ein Komitee zugeteilt bekommen und vertrat dieses so authentisch und gut er dies alleine konnte. Insgesamt war die Universität Würzburg in acht verschiedenen Komitees vertreten; die Länderbreite reichte von Russland über Indien bis hin zu Saudi-Arabien und dem Iran.

Gleich zu Beginn der ersten Sitzung wartete auf Marcel Gernert, Delegierter der Republik Ecuador im SPECPOL, eine Überraschung: Er gewann den

Award für das beste Position Paper – dieses hatte er bereits im Vorfeld eingereicht. Im SPECPOL, dem Special Political and Decolonization Committee, traf er außerdem auf ein vertrautes Gesicht, denn seine Kollegin, Laura Bartels, hatte dort die Sitzungsleitung, im Englischen den „Chair“ übernommen.

Award für das beste Position Paper

Dieser sorgt nicht nur für Ruhe und Ordnung während der Formal Procedure, sondern treibt auch die Delegierten zum effizienten Arbeiten an – eine ausgesprochen wichtige Position also, welche die Würzburger NMUN-Delegierte während der HamMUN innehatte. Sicherlich konnte sich jedoch auch der Chair ein Schmunzeln nicht verkneifen, als der Iran, vertreten

von Christoph Hanger, in ihrem Komitee von der „Beauty“ seines Landes sprach, und sogleich alle Anhänger Allahs zu einem Besuch in das gelobte Land einlud.

Auch in der Generalversammlung und dem Human Rights Council waren wir vertreten, mit Saudi-Arabien und Ecuador. Dort versuchte man – je nach Land – die Menschenrechte zu schützen, oder aber jegliche Folgen von Menschenrechtsverletzungen abzustreiten. Trotz der kontroversen Debatten schafften es beide Komitees, bemerkenswerte Resolutionen zu verabschieden.

Das „Disarmament and International Security Committee“, kurz DISEC, und das „Economic and Finance Committee“ (ECOFIN) – beides sind Gremien, über die man nicht alle Tage stolpert, und doch wird dort über wichtige Dinge beraten. Dass es trotz der Größe eines Landes nicht immer einfach ist, Gehör und Stimme(n) zu gewinnen, erfuhren Jane Wimers und Lorena Mohr als Indien beziehungsweise Brasilien. Nur diejenigen Länder, die strategische Allianzen schmieden können,

werden letztendlich ihre Programme durchsetzen. Dafür gibt es dann den Informal Caucus – manchmal und insbesondere von den Delegierten der UNESCO gerne auch als Kaffee- oder Pinkelpause genutzt – bei dem sich die Delegierten fraktionsweise in die Ecken verziehen und um Supporter der eigenen Strategie werben.

Den wohl größten Respekt vor seiner Rolle im Vorfeld der HamMUN hatte sicherlich Felix Sudhop. Unverhofft bat sich ihm die einmalige Möglichkeit, als Mitglied unserer Delegation

die USA im Sicherheitsrat zu vertreten. Doch der Respekt musste baldigem Selbstvertrauen weichen, und so kam es, dass die USA einen Antrag auf unbegrenzte Redezeit stellten, dem einstimmig stattgegeben wurde, worauf die USA die anderen Sicherheitsrats-Mitglieder erst einmal in einer 25-minütigen Rede eines Besseren belehrte. Doch zum Vergnügen traf man sich in diesem Gremium nicht – selbst in den ohnehin verkürzten Mittagspausen wurde meist weitergearbeitet – schließlich wurde über Frieden und Krieg entschieden.



Die Generalprobe in Hamburg – ein fulminanter Vorgeschmack auf NMUN in NY

Dass man auch in der Komparsenrolle einiges bewirken kann, durfte Steffi Gschoßmann als Vertreterin Australiens im ASEAN, der Association of Southeast Asian Nations, feststellen. Zwar hatte sie in diesem Komitee ausschließlich einen Beobachterstatus und somit keinerlei Rede-,



geschweige denn Stimmrecht; trotzdem setzte Australien so manch entscheidende Akzente, vermittelte zwischen den Parteien und übernahm die Gesprächsführung im Moderated Caucus. Durch ihr sympathisches Auftreten „schenkten“ ihr andere Länder sogar Redezeit, sodass Australien dann doch auch selbst mal zu Wort kam.

Doch wir hatten den weiten Weg nach Hamburg natürlich nicht nur wegen der tollen MUN angetreten – natürlich wollten wir auch etwas von

der Stadt sehen. Das Social Program der Veranstalter bot uns am Freitagabend eine erste Gelegenheit, das Hamburger Nachleben zu testen. Als Teilnehmer der HamMUN waren wir „Exklusiv-Gäste“ in der China Lounge.

Außerdem stand am Samstag der obligatorische Delegates' Dance an. Mächtig in Schale geworfen



passten wir perfekt zum architektonisch sehr ansprechenden Ambiente im Keller des Hamburger Rathauses. Getanzt wurde so lange, wie uns unsere Füße trugen. Schließlich durften wir dann doch nicht vergessen, dass es am Sonntagmorgen um 9 Uhr mit der abschließenden Formal Session weiterging.

Nach dem Mittagessen begaben wir uns alle zur feierlichen Abschlusszeremonie. Dort waren außerdem noch Preise zu vergeben. Wir staunten nicht schlecht, als Judith Dauwalter als Saudi Arabien im Human Rights Council den Award als Best Delegate abräumte! Mit dieser Trophäe konnten wir getrost die Heimfahrt antreten.

Saudi-Arabien räumte
im Human Rights
Council den Award als
Best Delegate ab!

Andrea, unser Faculty Advisor, die täglich von Komitee zu Komitee huschte, um „ihre“ Schützlinge live zu erleben, konnte während der HamMUN beobachten, wie sich aus 14 Würzburger Studenten 14 Diplomaten formten, auf die sie mächtig stolz ist.

ANDREA FUNK UND FELIX SUDHOP

Die Generalprobe in Hamburg - ein fulminanter Vorgeschmack auf NMUN in NY



POLITIK PUR IN DER HAUPTSTADT



Ein vergessener Koffer, Berlin ganz in weiß, Ramsauer im Tegel-Verhör und Außenpolitikexperten zur Lage in Mali: Unsere Woche in der Hauptstadt war voller aufregender Momente. Auch über Angola konnten wir eine ganze Menge Neues, wenn auch teilweise Widersprüchliches lernen.

Zur intensiven inhaltlichen Vorbereitung auf unsere New York-Reise fuhren wir vom 15. bis 19. Januar nach Berlin. Kurz nach der Ankunft war ein Gespräch mit dem Bundestagsabgeordneten und Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses Ruprecht Polenz geplant. Das Einhalten dieses Termins gestaltete sich allerdings als etwas stressig, da uns unterwegs ein Koffer abhanden gekommen war. Letztendlich haben wir es aber doch geschafft und einen äußerst interessanten Vortrag über Mali, Somalia, den arabischen Frühling und die Europäische Union gehört – ein Rundumschlag zum Einstieg also, dem wir mit konkreten Fragen begegnen konnten.

Ein vergessener
Koffer...



Der nächste Tag begann mit dem Mittagessen in der Kantine des Bundestags – mit herrlichem Blick auf die Spree und die Regierungsgebäude. Wir waren eingeladen beim Würzburger Bundestagsabgeordneten Joachim Spatz, der uns die Fahrt in die Hauptstadt bezuschusst hatte. Er selbst konnte uns leider nicht begrüßen, dafür gab uns sein Assistent eine Einführung in dessen Arbeit und die des Chefs – spannend für diejenigen von uns, die vielleicht selbst mal einem Politiker zuarbeiten wollen.

Besonders aufregend war im Anschluss die Anhörung im Bundestag: Bundesverkehrsminister Peter Ramsauer lieferte sich hier eine hitzige Diskussion mit Abgeordneten der Oppositionsparteien zum „Pannenflughafen“ Berlin-Tegel. Außer ihm entdeckten wir in den Bänken des Parlaments noch einige bekannte Gesichter – unter anderen die Grünen Künast und Ströbele, sowie SPD-Kanzlerkandidat Steinbrück.

Am Donnerstag sollte es nun endlich um „unser“ Angola gehen, bei zwei Experten der Friedrich-Ebert-Stiftung (FES). Der ehemalige Leiter des FES-Büros in der angolanischen Hauptstadt Luanda,

Angola als ein Land wirtschaftlichen Wohlstands, von dem allerdings nur die Eliten profitieren

Oliver Dalichau, und Sergio Grassi aus dem Referat Afrika standen uns Rede und Antwort. Sie schilderten Angola als ein Land wirtschaftlichen Wohlstands, von dem allerdings nur die Eliten profitieren. Ein westafrikanischer Staat, dessen Bewohner vom langen Krieg genug haben und der international eher zurückhaltend agiert. Unsere diplomatischen Möglichkeiten in New York schienen also eher begrenzt zu sein – der Input dieses Nachmittags war trotz allem grandios.

Für einige eifrige Delegierte ging es nun noch einmal in den Bundestag: Im Ausschuss für

Wahlprüfung, Immunität und Geschäftsordnung war der Würzburger Juraprofessor Kyrill-Alexander Schwarz als Sachverständiger geladen. Er äußerte sich zur Überwachung von Bundestagsabgeordneten der Linkspartei durch den Verfassungsschutz und unterzog sich den kritischen Fragen der Ausschussmitglieder.

Den Abend rundete ein leckeres, indisches Essen ab – und auch dort konnten wir nicht von der Politik lassen: zwar informell, aber trotzdem sehr lehrreich war die Plauderrunde mit Reinhard Brandl, Bundestagsabgeordnetem aus Andreas Wahlkreis. „Aus dem Nähkästchen“ versorgte er uns mit interessanten Details aus dem Verteidigungsausschuss und der Enquete-Kommission Internet.



Tags darauf im Auswärtigen Amt bekamen wir eine fast schon gegensätzliche Darstellung Angolas, als bei der FES: Herr Dröge erzählte uns von einem Land mit großen außenpolitischen Ambitionen in Afrika. Die Regierung des Präsidenten dos Santos befinde sich auf dem besten Weg in Richtung



Demokratie und pflege vielversprechende Beziehungen mit Ländern wie Deutschland. In Ergänzung zum Vortrag bei der FES konnten wir aus beiden Gesprächen sehr viel Hilfreiches für unser Planspiel in New York mitnehmen; wenngleich wir anfangs aufgrund der völlig unterschiedlichen Aussagen etwas verwirrt waren.

Spezifisch auf die Vereinten Nationen bezog sich der nächste und für uns letzte Vortrag. Bei der Deutsch

en Gesellschaft für die Vereinten Nationen gab uns Ekkehart Griep einen Einblick in die Friedensmissionen, das sogenannte Peacekeeping. Griep ging zuerst auf die derzeit sieben Missionen in Afrika ein und redete anschließend über Angolas Vergangenheit – denn auch in „unserem“ Land hatte es von 1988 bis 1999 Friedensmissionen gegeben. Insgesamt viermal hatten die UN ihre Blauhelme nach Angola geschickt. Unter dem Namen „United Nations Angola Verification Mission“, kurz UNAVEM I, wurde der Abzug des kubanischen Militärs überwacht; die nachfolgende Mission UNAVEM II diente 1991 bis 1995 zur Wahlüberwachung. Schließlich wurde mit UNAVEM III sichergestellt, dass der Friedensvertrag zwischen den beiden Bürgerkriegsparteien MPLA und UNITA eingehalten wurde. 1997 wurde dann die Beobachtermission MONUA stationiert. Dieser Überblick verdeutlichte uns erneut, wie lange Angola vom Bürgerkrieg und seinen Folgen betroffen war.

Land mit großen außenpolitischen Ambitionen in Afrika

Als wir am Samstag abreisten – diesmal mit allen Koffern – hatten wir nicht nur eine Menge Theoretisches und Geschichtliches gelernt. Wir hatten einen umfangreichen Einblick in das politische Geschehen der Hauptstadt bekommen; die Arbeitsbereiche von Mitarbeitern verschiedener politischer Institutionen kennengelernt und persönliche Anekdoten aus deren Leben gehört.

JUDITH DAUWALTER UND FRANZISKA
RIEDEL



PRAGUE MUN –DIPLOMATIE IN DER GOLDENEN STADT



Am 10. Februar 2013 reisten wir, sechs Würzburger NMUN-Delegierte, nach Prag, um an der dortigen Simulation der Vereinten Nationen teilzunehmen. Etwa einen Monat vor unserem Abflug nach New York sollte diese Konferenz uns noch besser auf das New Yorker National Model United Nations vorbereiten.

Mit Afghanistan, Angola, Irland, Peru und der Slowakei vertraten wir zum einen interessante Länder, außerdem arbeitete Laura Bartels als „Chair“, also Vorsitzende des Sicherheitsrats.

Am Abend unserer Ankunft lernten wir beim gemeinsamen Essen bereits Delegierte aus den jeweiligen Komitees kennen. Am nächsten Morgen begann auch schon die Konferenz in der Prager University of Economics. In den drei folgenden Tagen wurden in unseren Komitees verschiedene globale



Verschiedene
globale
Brennpunkte
diskutiert

Brennpunkte

diskutiert – so beschäftigte sich der Wirtschafts- und Sozialrat (ECOSOC) mit der wirtschaftlichen Situation in den besetzten palästinensischen Teilen Israels und der Schuldensituation in Entwicklungsländern; das Büro für Drogen- und Verbrechensbekämpfung (UNODC) setzte sich mit Drogenhandel in Entwicklungsländern und der Kooperation von Interpol mit regionalen Polizeikräften auseinander; und der Menschenrechtsrat (HRC)

verhandelte über die Menschenrechtsverletzungen in den Ländern des Arabischen

Frühlings und über die Todesstrafe. Da kein Komitee aus mehr als 40 Delegierten bestand, war es für jeden von uns möglich, sich mehrmals auf die Rednerliste setzen zu lassen und sich in den moderierten Debatten sowie den informellen Verhandlungen produktiv einzubringen. Trotz unseres straffen Tages- und Abendprogramms arbeiteten wir fleißig und unermüdlich an Arbeitspapieren, Resolutionen und Beschlüssen. So wurde in jedem Komitee zum Schluss mindestens eine Resolution erfolgreich verabschiedet. Zum Teil konnten



„Best Delegate Award“

sogar beide Themen auf der Tagesordnung behandelt werden. Die Arbeit unserer Vertreterin von Afghanistan im UNODC, Judith Dauwalter, wurde sogar mit dem Preis für herausragende Delegierte, dem sogenannten „Best Delegate Award“, belohnt.

Doch auch kulturell hatte Prag uns einiges zu bieten. Bei Spaziergängen durch die Innenstadt und über die Karlsbrücke, im Schokoladenmuseum oder in einer der unzähligen Bars und Pubs konnten wir uns von den diplomatischen Strapazen des Tages erholen.

Das Prager Model United Nations war von Anfang bis Ende hervorragend organisiert – vom Abholservice am Bahnhof über die Ausschilderungen und Wegweiser in der Universität bis hin zum Abendprogramm war alles durchgeplant und die Organisatoren bei Fragen immer erreichbar.

Auch kulturell
hatte Prag uns
einiges zu bieten.

Alles in allem waren die vier Tage zwar anstrengend, aber wir haben viel dazugelernt – nicht nur im Hinblick auf die Konferenz in New York –, haben viele interessante Leute kennengelernt und hatten definitiv eine schöne Zeit in der goldenen Stadt.

FRANZISKA RIEDEL



DIE BAYERNMUN IN NEUENDETTELSAU



Nachdem ein Teil der Delegation bereits in Prag seine zweite Vorbereitungskonferenz absolviert hatte, versuchte sich nun auch der Rest ein weiteres Mal als Delegierter bei der BayernMUN in Neuendettelsau. Diese Simulation, welche von der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg speziell zur Vorbereitung auf New York alljährlich organisiert wird, fand vom 22. bis 24. Februar 2013 statt.

Unsere Delegation repräsentierte in Zweiertteams eine große Bandbreite von Ländern:

Gelegenheit, im
selben Komitee
miteinander zu
arbeiten

Japan, Indien, Nordkorea und natürlich auch Angola wurden durch die Universität Würzburg vertreten. Da bei der BayernMUN nur das General Assembly Plenary simuliert wird, bot sich nun für uns auch die Gelegenheit, im selben Komitee miteinander zu arbeiten und zu verhandeln. Insgesamt waren 35 Nationen vertreten. Viele der Delegierten sollten ebenfalls nach New York fahren, und so konnten wir bereits

erste Kontakte knüpfen und Allianzen für die dortige Konferenz schmieden.

Die Themen, welche zur Debatte standen, waren „Fresh Water Management and Economic Development“, „Combating Human Trafficking“ sowie „Follow-up on the Durban Declaration and Programme of Action“. Dabei handelte es sich um Themen der verschiedenen General Assembly Committees der NMUN Konferenz des vergangenen Jahres. Auch die angewandten Rules of Procedure entsprachen denen aus New York, um eine optimale Vorbereitung zu garantieren.



Nach kurzen Einstiegsverhandlungen ergab sich sehr bald eine große Mehrheit für das Thema „Fresh Water Management“. Die Vollversammlung war sich schnell einig darüber, welche große Bedeutung die Ressource Wasser für die Entwicklung, die Wirtschaft und den Weltfrieden hat. Wie jedoch das Problem von dessen ungleicher Verteilung sowie ihre Gefährdung durch Verschmutzung und Ausbeutung gelöst werden kann, wurde zum Kernpunkt der Debatten und Resolutionsentwürfe. Durch die gute inhaltliche Vorbereitung konnten die Würzburger Delegierten sich hierbei konstruktiv einbringen und ihre Länder realistisch vertreten. Am Ende wurden mehrere Resolutionen verabschiedet, die vor allem bessere Bildung für die Landbevölkerung und Wassersparmaßnahmen für Industrie und Landwirtschaft forderten.

Große Bedeutung der
Ressource Wasser für
die Entwicklung, die
Wirtschaft und den
Weltfrieden

Neben den Sessions gab es zudem das Angebot einer Jobmesse sowie einen Gastvortrag unseres wissenschaftlichen Beraters Generalmajor a.D. Manfred Eisele, der interessante Einblicke gab in seine Zeit als beigeordneter Generalsekretär der Vereinten Nationen. Außerdem beantwortete er ausführlich alle Fragen der Teilnehmer zur UNO und zu seinem Werdegang.

Insgesamt war die BayernMUN eine wichtige Station der Vorbereitung, da wir noch einmal die Gelegenheit hatten, unsere Verhandlungsstrategien zu üben, die Rules of Procedure zu verinnerlichen und Resolutionen auszuarbeiten, was sicherlich zu unserem Erfolg in New York beigetragen hat.

LORENA MOHR



STUDY TOUR – NEW YORKER LUFT SCHNUPPERN



Unsere Study Tour begann am Montag, den 11. März 2013 in den UN-Headquarters. Dort trafen wir auf unseren Guide und eine Gruppe japanischer Studenten, die im Verlauf der Woche gemeinsam mit uns die Vorträge hören würden.

Unser erstes Briefing hatten wir zu den „Millennium Development Goals“, kurz MDGs.

„Millennium Development Goals“

Innerhalb einer Stunde bekamen wir einen sehr guten Überblick über diese und deren aktuellen Fortschritt. Nach dem Millenniumsgipfel gab es eine Millenniumserklärung, aus der wiederum die MDGs entstanden. Mittlerweile sind einige der Ziele schon erfüllt worden, während andere noch nicht annähernd erreicht wurden. Darüber

hinaus betonte unsere Referentin, dass Afrika bei der absoluten Entwicklung sehr weit vorangekommen ist, jedoch bei der relativen immer noch hinterherhinkt. Am Ende ging sie noch einmal auf die Grundbildung ein, bei der es einen Wechsel von Quantität zu Qualität gegeben hat. Zum Abschluss konnten wir Fragen stellen.

Thema des nächsten Vortrags war „Nachhaltige Entwicklung“. Nach einer kurzen Einleitung war unser Referent offen für Fragen. Entwicklung basiert auf drei Säulen: Umwelt, Soziales und Wirtschaft. Rio 20+ war von großer Relevanz für das Thema „Nachhaltige Entwicklung“, da dort auch erstmals Nichtregierungsorganisationen mit eingebunden wurden. Als besonders wichtig für Nachhaltige Entwicklung sah der Referent auch die Förderung der einzelnen Länder und von deren Bevölkerung an. Um das Thema weiter zu stärken, wird momentan an „Sustainable Development Goals“ gearbeitet.

„Sustainable Development Goals“

Als nächste definierte uns ein Experte für Armut und deren Bekämpfung definierte uns zunächst extreme Armut, in der global gesehen eine von fünf Personen lebt. Sie liegt vor, wenn ein Mensch weniger als 1,25 Dollar am Tag zur Verfügung hat. Arm ist jemand, der von unter 2 Dollar am Tag leben muss. Über diese fixen Werte hinaus ist Armut aber vor allem multidimensional. Arm ist auch, wer schlechten oder gar keinen Zugriff auf Gesundheitsversorgung und Bildung hat.

Arm ist jemand, der von unter 2 Dollar am Tag leben muss.

Zum Abschluss des ersten Tages unserer Studytour bekamen wir noch einen Überblick über die Arbeit der Generalversammlung. Jährlich bearbeitet diese rund 170 Themen. Sie tritt jedes Jahr im September im UN-Hauptquartier in New York zusammen. Die eigentliche Arbeit der Generalversammlung findet jedoch in den sechs Hauptausschüssen statt.

Vor allem beeindruckte uns die fachliche Expertise der Referenten. Gerne beantworteten diese auch Fragen zu ihren Ausbildungsstationen und ermutigten uns, ein Praktikum bei den Vereinten Nationen zu machen.

Den Abend verbrachte ein Teil der Gruppe mit einem Spaziergang durch New York.

Am zweiten Tag der Study Tour hatten wir morgens direkt einen Termin in der Ständigen Vertretung Deutschlands bei den Vereinten Nationen. Es gibt dort einen Botschafter und seinen Stellvertreter sowie deren Mitarbeiter, die unterschiedliche Themenbereiche bearbeiten. Der Pressesprecher beantwortete viele Fragen zum Beispiel zur Erweiterung des Sicherheitsrates, der Rolle Deutschlands bei den Vereinten Nationen, der Kommunikation mit der Regierung in Berlin und den Arbeitsabläufen in der Vertretung.

Nach der Mittagspause bekamen wir einen generellen Überblick zur Arbeit und Zusammensetzung des Sicherheitsrats. Er beschäftigt sich mit dem internationalen Frieden und der internationalen Sicherheit. Problematisch bei der Umsetzung der Resolutionen ist, dass die Vereinten Nationen keine Kapazitäten haben, um einen eigenen Geheimdienst zu unterhalten und deshalb auf Informationen durch die Mitgliedsstaaten angewiesen sind. Darüber hinaus haben wir auch hier die Frage der Erweiterung diskutiert.

Die Vereinten Nationen sind auf Informationen durch die Mitgliedsstaaten angewiesen.



Am Nachmittag hatten wir eine sehr interessante Führung durch die Gebäude der Vereinten Nationen. Danach haben wir uns noch das World Trade Center angeguckt und eine Rundfahrt mit der Staten Island Ferry gemacht.

Am Mittwoch waren wir im Tolerance Center zu Gast. Zu Beginn hörten wir einen Vortrag über Terrorismus, der

seit dem 11. September 2001 zum internationalen Problem geworden ist. Die Arbeit liegt

vor allem bei den Staaten selbst und ihren Geheimdiensten. Es gibt allerdings bis jetzt keine wirkliche Definition für Terrorismus. Die Vereinten Nationen entwickeln lediglich

Plattform für eine globale Bekämpfung des Terrorismus

Mechanismen und bieten eine Plattform für eine globale Bekämpfung des Problems. Außerdem diskutierten wir noch den Zusammenhang zwischen Armut und Terrorismus.

Weiter ging es mit einem Briefing zum Thema „Sexuelle Gewalt in Konfliktsituationen“, für das vor drei Jahren sogar der Posten einer

UN-Sonderbeauftragten eingerichtet wurde. Wir erfuhren, dass ihr Aufgabenbereich sexuelle Gewalt als Mittel im Krieg umfasst. Vor allen Dingen engagiert sich das Büro der Sondergesandten gegen die Bagatellisierung des Themas. Sie hat jedoch zu wenig Mitarbeiter und ist bis jetzt nur in sechs Ländern intensiv tätig. Über ihre Arbeit veröffentlicht die Sondergesandte jedes Jahr einen Bericht.

Nach diesem interessanten Vortrag diskutierten wir mit einer Expertin für UN-Friedensmissionen. Hier wurden Fragen zur Verantwortung der einzelnen Länder, der Truppenzusammensetzung und der Option eines stehenden Heeres beantwortet. Diese Fragerunde war für uns besonders interessant, da Angola sehr von den Friedensmissionen profitiert hat.

Der letzte Vortrag des Tages beschäftigte sich mit dem Flüchtlingswerk. Es wurde nach dem zweiten Weltkrieg gegründet, um Flüchtlingen zu helfen. Insgesamt beschäftigt das Hilfswerk 6600 Mitarbeiter. Für einen Flüchtling gibt es drei verschiedene Optionen: freiwillige Rückkehr, lokale Integration oder Ansiedlung in einem Drittland. Darüber hinaus beschäftigt sich das Hilfswerk auch mit Menschen, die Flüchtlinge im eigenen Land sind, wie in Syrien.



Am Abend haben wir den Ausblick über New York vom Rockefeller Center aus genossen.

Zum Auftakt des vierten und letzten Tages unserer Studytour sprachen wir über die Organisation für Frauen. Auch hier hatten wir eine sehr angeregte Diskussion. Es ging vor allem um die UN-Konferenz für Frauen, die zu diesem Zeitpunkt in New York stattfand. Darüber hinaus legte uns der Referent den jährlichen Bericht der Organisation zur Lage der Frauen und zu deren Arbeit ans Herz.

Danach hörten wir den für uns am interessantesten Vortrag zum Thema Afrika. Allein 60 Prozent der UN-Peacekeeper sind dort beschäftigt. Zusätzlich zu den allgemeinen Informationen interessierten uns besonders die chinesisch-afrikanischen Beziehungen. Dabei betonte der Referent, dass es sich hierbei um eine Partnerschaft handelt. Zum Schluss konnten wir noch Fragen zu bestimmten Ländern stellen.

Die UN-Konferenz für Frauen fand zu diesem Zeitpunkt in New York statt.

Der Referent unseres letzten Vortrags sprach über die aktuelle Situation in der arabischen Welt. Dieser vermittelte uns einen tieferen Eindruck vom Arabischen Frühling.

Wir bekamen Einblick in die Arbeit der Vereinten Nationen und einen Eindruck von deren Mitarbeitern.

Die Vorträge haben uns einen Einblick in die Arbeit der Vereinten Nationen und einen Eindruck von deren Mitarbeitern gegeben. Zudem wurde uns die Wichtigkeit der Organisation

nochmals bewusst. Das Wochenende zwischen Konferenz und Studyweek verbrachten wir mit Sightseeing und dem Besuch von Museen und interessanten Stadtvierteln.

JANE WIEMERS



NMUN NY – DIE ARBEIT IN DEN KOMITEES



In New York vertraten wir Angola in den verschiedensten Komitees der Vereinten Nationen, um in den Verhandlungen die Positionen des Landes zu verteidigen und durchzusetzen. Am letzten Tag wurde die Arbeit der Komitees in einer gemeinsamen Generalversammlung vorgestellt und verabschiedet. Hier, in der tatsächlichen Vollversammlungshalle der Vereinten Nationen in New York die Abstimmungsknöpfe drücken zu dürfen, war einer der besonderen Höhepunkte und Entlohnung für die harte Arbeit. Gekrönt wurden unsere Erfahrungen mit der Verleihung unserer Awards: den „Outstanding Position Paper Award“ für das C34 Komitee und unser „Honorable Mention Delegation Award“.

General Assembly First (DISEC)



Das "first committee" der Generalversammlung beschäftigt sich mit Fragen der internationalen Sicherheit, Abrüstung und globalen Herausforderungen. Wir waren uns einig, dass es unser erstes Ziel sein müsste, das Thema "Combating the Illicit Trade in Small Arms and Light Weapons" auf die Agenda zu bekommen. Nachdem sich die meisten Länder in der Abstimmung dafür ausgesprochen hatten, ging es los mit der eigentlichen Arbeit und Strategieplanung.

Angola hat ein vitales Interesse daran, die Verbreitung von "small arms und light weapons" einzudämmen. So wollten wir im DISEC (Disarmament and International Security Committee) vor allem unsere Souveränität als Staat schützen, verlangten aber gleichzeitig Know-how und finanzielle Mittel von den reichen westlichen Staaten, um die Verbreitung dieser Waffen zu reduzieren.

Angola hat ein vitales Interesse daran, die Verbreitung von „small arms und light weapons“ einzudämmen.

Wie auch in der echten Generalversammlung hatten die afrikanischen Staaten eine gewichtige Stimme. Leider gestaltete sich ihre

Koordinierung teilweise als chaotisch und fast unmöglich, da weit mehr als hundert Delegierte vertreten waren. Deshalb beschlossen wir, für unsere wichtigsten Punkte im Kleinen Lobbyarbeit zu betreiben. Nachdem wir zuerst mit einigen Delegierten Kontakte und Standpunkte ausgetauscht hatten, versuchten wir, so viele Punkte wie möglich in die verschiedensten "working papers" einfließen zu lassen. Diese Taktik ging, besonders aufgrund des Verhandlungsgeschickes von Felix, zunächst gut auf. An Tag

„Angola Disarmament Mode“

zwei waren unsere Schwerpunkte bereits in fünf verschiedenen "working papers" vertreten. Wir verständigten uns im weiteren Verlauf der Simulation auf eine leicht abgeänderte Taktik.

Da wir zunehmend den Eindruck hatten, dass sich immer kleinere und deutlich gefestigtere Arbeitsgruppen gebildet hatten und wir Gefahr liefen, zu diesen den Kontakt zu verlieren, arbeitete ich nun verstärkt mit einer vielversprechenden Gruppe zusammen. Diese bestand aus verschiedensten Ländern wie Nigeria, Griechenland und den Solomon Islands. Während diese Gruppe ein wirklich umfangreiches und gehaltvolles "working paper" ausarbeitete und ich nun mehr und mehr hineinwuchs, versuchte Felix weiterhin, andere Länder von unseren wichtigsten Punkten zu überzeugen. So fuhren wir eine zweigleisige Taktik die es uns ermöglichte, auf der einen Seite qualitativ zu arbeiten und auf der anderen Seite quantitativ Lobbyarbeit zu betreiben. Diese Aufgabenteilung sollte sich am Ende der Konferenz als durchaus erfolgreich erweisen. Während der Abstimmungsphase verpasste das von uns favorisierte "working paper" leider knapp die nötige Mehrheit. Jedoch schafften wir es mit dem "Angola Disarmament Mode" (Abrüstung gegen Infrastrukturprojekte) in die finale Resolution, was uns sehr zufrieden stellte.



Alles in allem war die Arbeit im DISEC eine sehr gute und schöne Erfahrung für uns. Es gab viele hitzige Diskussionen um strittige Punkte, gehaltvolle Reden und vor allem eine Menge talentierte Delegierte, mit denen es sehr viel Spaß gemacht hat, zu arbeiten. Für uns beide war die Erfahrung der Konferenz eine durchweg positive, mit der wir unseren professionellen, sowie persönlichen Horizont erweitern konnten.

CHRISTOPH HANGER UND FELIX SUDHOP

General Assembly Second (ECOFIN)



Auch im General Assembly Second Committee, oder kurz ECOFIN, waren wir mit unserem Land Angola vertreten. ECOFIN steht für „Economic and Financial Committee“. Dieses Komitee hat für uns eine besondere Bedeutung, da hier Fragen der

Unser Ziel war es, sicherzustellen, dass Klimaschutzmaßnahmen nicht den Export fossiler Rohstoffe einschränken.

Entwicklungspolitik behandelt werden, von denen Angola als eines der am wenigsten entwickelten Länder oft betroffen ist.

Auch die diesjährigen Themen hatten alle große Relevanz für unser Land. Behandelt wurden „The Impact of Climate Change on Sustainable Development“, „Information and Communication Technologies (ICT) for Development“, sowie „A Fair

Globalization for All: The Effect of Job Creation on Sustained, Inclusive and Equitable Growth“.

In den Verhandlungen zum Agenda Setting ergab sich bald eine starke Mehrheit für das Thema „The Impact of Climate Change on Sustainable Development“, insbesondere bei den Afrikanischen Staaten, den Inselstaaten sowie der Gruppe der Europäischen Union.

Regionale Blöcke, die verschiedenste Ansätze und Ideen entwickelten.

Im Laufe der Verhandlungen bildeten sich sehr schnell regionale Blöcke, die verschiedenste Ansätze und Ideen entwickelten, um das Problem zu bearbeiten. Angola brachte sich vor allem in der Gruppe der afrikanischen Staaten ein, aber auch bei den ölexportierenden Nationen. Unser Ziel war es, sicherzustellen, dass Klimaschutzmaßnahmen nicht den Export fossiler Rohstoffe einschränken, da die angolansische Wirtschaft stark davon abhängig ist. Zudem warben wir für die Unterstützung der Industrienationen zur Bekämpfung der Folgen des Klimawandels in ärmeren Ländern. Durch die lange und intensive Vorbereitung auf das Thema waren wir mit der Materie bestens vertraut, konnten uns konstruktiv einbringen und andere Länder von unseren Standpunkten überzeugen.

Der Ansatz der afrikanischen Gruppe umfasste eine große Bandbreite an Maßnahmen: Die Gründung eines Komitees zum Informationsaustausch, Bildungsprogramme für Bauern, die Förderung erneuerbarer Energien und umweltfreundlicher Technologien, die Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien oder auch die vermehrte Einbindung von Frauen und Jugendlichen.

Da auch die Gruppe der lateinamerikanischen Länder sowie der Inselstaaten ähnliche Ziele verfolgten und sich gegenseitig ergänzten, wurden die Arbeitspapiere noch einmal gemeinsam überarbeitet und schließlich zu einer Resolution kombiniert, bei der Angola „Signatory“, also Unterstützer war. Diese konnte erfolgreich mit insgesamt neun anderen verabschiedet werden, was von der hohen Produktivität des Komitees zeugt.

Insgesamt konnte Angola seine Interessen und Standpunkte durch eine überzeugende Rede und die engagierte Mitarbeit an der Resolution einbringen. Der Austausch mit den anderen Delegierten aus verschiedensten Nationen sowie die intensive Arbeit zum Thema Klimawandel hat uns sowohl akademisch als auch persönlich weitergebracht und war eine wertvolle Erfahrung.



LORENA MOHR UND JANE WIEMERS

General Assembly Fourth (SPECPOL)



Das Special Political and Decolonization Committee, oder kurz SPECPOL, ist ein Unterkomitee der Generalversammlung. Zunächst war mir etwas mulmig bei dem Gedanken, dass ich Angola ganz alleine in einem der großen GA-Komitees vertreten sollte; dies erwies sich im Nachhinein jedoch als unbegründet.

Angola ganz alleine in
einem der großen GA-
Komitees vertreten

Da die GA4 keinen festgelegten Aufgabenbereich hat, sondern sich fast allen aktuellen Themen widmen kann, standen bei NMUN drei vollkommen verschiedene Punkte auf der Agenda: Das Problem der palästinensischen Flüchtlinge und des israelischen Siedlungsbaus; die friedliche

Nutzung des Weltalls; und die Informationstechnologien des 21. Jahrhunderts.

Nach intensiver Vorbereitung auf alle drei Themen stand fest, dass ich mich für das dritte einsetzen würde, da die neuen Informations- und Kommunikationstechnologien für ein aufstrebendes afrikanisches Land wie Angola von enormer Bedeutung sind. Bei der Abstimmung über die Tagesordnung während der Konferenz sprach sich jedoch eine knappe Mehrheit der Delegierten für die Behandlung des Konflikts zwischen Israel und Palästina aus, so dass letztendlich hierüber diskutiert wurde. Bezüglich dieses Themas vertritt Angola eine eher diplomatische und zurückhaltende Position: Zum einen hat es Palästina bereits seit einigen Jahren als eigenständigen Staat anerkannt und unterhält

diplomatische Kontakte zu diesem. Zum anderen sind aber auch die Beziehungen zwischen Israel und Angola sehr gut, besonders in wirtschaftlicher Hinsicht.

Aufgrund der Größe des Komitees bildeten sich gleich viele kleinere Arbeitsgruppen. Insgesamt war ein starker Zusammenhalt der Afrikanischen Union zu spüren und ich versuchte, Angolas Stellung in dieser Organisation gerecht zu werden. So begann ich mit einem Großteil der anderen afrikanischen Länder, an einem Resolutionsentwurf zu arbeiten, der Angolas Vorstellungen entsprach:



Angola vertritt eine eher diplomatische und zurückhaltende Position.

Verurteilung der israelischen Siedlungspolitik und Hilfe für die palästinensischen Flüchtlinge, aber alles vage genug um die Freundschaft mit Israel nicht zu gefährden. Besonders interessant war, dass eine Libanesin in unserer Gruppe war, die uns aus eigener Erfahrung einiges zu diesem Thema berichten konnte.

Um die Chancen für eine Verabschiedung unserer Resolution zu erhöhen, kombinierten wir unseren Entwurf kurz vor Abgabe mit einem anderen, der ebenfalls von afrikanischen Ländern geschrieben worden war und sicherten uns so die Unterstützung vieler anderer Länder. Nach zahlreichen weiteren Arbeitseinheiten und etlichen Verbesserungen wurden unsere Mühen schließlich belohnt: Bei der Abstimmung am letzten Konferenztag bekam unser Entwurf eine große Mehrheit und wurde somit als Resolution verabschiedet. Am Abend feierten wir das gebührend bei der Abschlussparty.

Alles in allem war die Woche zwar anstrengend und arbeitsintensiv, die positiven Erfahrungen, Begegnungen und der Spaß haben jedoch bei weitem überwogen.

Unser Entwurf bekam eine große Mehrheit und wurde somit als Resolution verabschiedet.

STEFANIE GSCHOßMANN



Special Committee on Peacekeeping (C34)



Das Peacekeeping Committee war zu Beginn mit gemischten Gefühlen auf meiner Wunschliste. Natürlich fand ich das Komitee und seine Themen unglaublich reizvoll, jedoch sollte man hier als Delegierte alleine vertreten sein. Rückblickend hatte ich aber den Eindruck, dass die Zusammenarbeit mit den Anderen intensiver war, da ich eben keinen Partner hatte, mit dem ich mich austauschen konnte oder abstimmen musste.



„There must be a peace to keep!“

auch selbst vorsagen „There must be a peace to keep!“. Dennoch ist schon seit langem klar, dass sich das Peacekeeping reformieren und sein Bemühen in bestimmten Bereichen verbessern muss. Hierum kreisten dann auch die zu debattierenden Themen.

Das Peacekeeping Committee ist insofern eher außergewöhnlich, als es in der Praxis aus Militärfunktionären besteht, anstatt aus Politikern und Diplomaten. Statt um nationale Interessen, die im Kompromiss zusammengebracht werden müssen, dreht es sich hier vielmehr um den Austausch von Erfahrungswerten, da sich alle im Wesentlichen einig sind, dass die Missionen möglichst erfolgreich und effizient vonstattengehen sollen. Dies zeigte sich in der Simulation vor allem dadurch, dass unser Komitee einen Bericht („report“) anstatt einer Resolution verabschiedete. Dies ermöglicht ein viel kooperativeres Interagieren und ist nicht ganz so kompetitiv. Trotz allem findet in diesem Komitee regelmäßig eine Blockbildung zwischen jenen Staaten, die Missionen finanzieren, und jenen, die die Ressourcen, also vor allem Soldaten und Polizisten stellen, statt. Verglichen mit anderen Komitees das Konfliktpotenzial jedoch vergleichsweise gering. Angola nimmt hierbei eine ganz besondere Rolle ein, da es hauptsächlich aufgrund seiner eigenen Erfahrungswerten, der Friedensmissionen im eigenen Bürgerkrieg, Mitglied im Komitee ist. Angolas Interesse besteht darin, die regionale Stärke Afrikas zu forcieren, also die Rolle der Vereinten Nationen in der

Regionale Stärke
Afrikas zu forcieren.

Konfliktresolution zu schwächen. Der Slogan „African Solutions for African Problems“ ist hier richtungsweisend. Dass ausgerechnet hierzu ein niederschmetternder Artikel im Study Guide zitiert wurde, war möglicherweise auch mit ein Grund dafür, dass die afrikanischen Staaten nicht so eng kooperierten und ich Schwierigkeiten hatte, Angolas Zielsetzungen zu verteidigen. Während wir zwar bei der Wahl des Themas alle noch eng zusammenstanden, löste sich diese Allianz auf, als sich eine knappe Mehrheit des Komitees gegen unseren Wunsch für die „Reform der Friedensmissionen“, entschieden hatte.

Nichtsdestotrotz stand ich gleich zu Beginn unter den ersten fünf Ländern in der ‚Speaker’s List‘ und durfte gleich am ersten Tag sprechen. Am zweiten Verhandlungstag bildeten sich verschiedene Arbeitsgruppen, die an thematisch unterschiedlichen Bereichen arbeiteten. Am größten und begehrtesten war die zur Stärkung von Frauenrechten in und durch Friedensmissionen. Ich konnte zu jeder Gruppe ein wenig Input geben, auch wenn ich nirgendwo hängen blieb. Im Laufe des Tages bildete sich bei mir und den Vertretern dreier anderer Länder die Idee, noch etwas zum Datenmanagement von möglichen Ressourcen für zukünftige Friedensmissionen schreiben. Eine solche Datenbank würde eine effektivere Planung für kurzfristig beschlossene Friedensmissionen erlauben. Einen besonders engen Verbündeten fand ich

„Outstanding Position Paper Award“

in dem Delegierten von Djibouti, mit dem ich relativ zügig unseren ersten Entwurf kreieren musste, um noch die anderen Arbeitsgruppen einzuholen. Dies gelang uns sehr gut und vor allem konnten wir andere schnell von unserer Idee überzeugen. Später haben wir unseren Entwurf mit dem einer anderen kleinen

Gruppe „gemerged“. Zum Schluss bei den ‚voting procedure‘ wurde dies mit großer Mehrheit verabschiedet und damit Teil des Berichts.

Rückblickend war das Ergebnis wirklich befriedigend und auch wenn die Allianzen vielleicht nicht immer realitätsnah und typisch waren, so blieben doch die meisten in meinem Komitee im Rahmen ihrer Staatenposition („in character“), was eine unheimlich reiche Erfahrung war. Ich war froh, dass mein Komitee auch etwas übersichtlicher war und wir durch das Format eines Berichts nicht so kompetitiv waren. Denn am Ende ist das auch repräsentativer für die tatsächliche diplomatische Arbeit. Hintergeht man das Vertrauen eines anderen Diplomaten, gewinnt man eventuell kurzfristig in seiner Position – jedoch kann man die guten Beziehungen auf lange Frist verlieren. Daher sind nur jene Delegates, die fair spielen, auch die wahren Gewinner einer MUN-Simulation. Ich war froh, dass wir sehr viele faire Spieler in meinem Komitee hatten. Am Ende durfte ich mich dann noch sehr über ein „Outstanding Position Paper Award“ freuen.

LAURA BARTELS



United Nations Conference on Trade and Development (UNCTAD)



In einem der größeren Komitees schaffte es die angolanische Delegation durch enge Zusammenarbeit mit Verbündeten sowie zäher Beharrlichkeit in den

Enge Zusammenarbeit
mit Verbündeten sowie
zähe Beharrlichkeit

Verhandlungsprozessen, nahezu alle für unsere Nation wichtigen Punkte in einem Entwurf unterzubringen. Dieser wurde jedoch aufgrund eines chaotischen Abstimmungsverfahrens nicht zu einem vollwertigen Bericht.

Die „Konferenz der Vereinten Nationen für Handel und Entwicklung“ beschäftigt sich mit dem Zusammenwirken von Wirtschaft und der Entwicklung von Regionen und Ländern. Am Ende jeder Konferenz, bei welcher alle UN-Mitglieder vertreten sind, steht ein Bericht, welcher der Generalversammlung vorgelegt wird. Für Angola waren die Themen aufgrund des ausgeprägten Rohstoffsektors sowie einer zum Teil hungernden Bevölkerung besonders relevant. Insgesamt brachten wir uns besonders in der Gruppe der afrikanischen Länder ein, wobei der Grundtenor bei allen Delegationen sehr ähnlich war.

Zusammenwirken
von Wirtschaft und
Entwicklung

Die erste Session am Sonntagabend stand im Zeichen der Themenfestlegung. Relativ zügig zeigte sich, dass entgegen unserer Erwartungen die Themen „Concrete Measures to Promote South-South Cooperation for Development“ sowie „Food Security“ nahezu Kopf an Kopf lagen, während „Harnessing Resource Extraction for Further Development Gains“ weit abgeschlagen zurückblieb. Angesichts der aktuellen Nahrungsmittelknappheit in Angola zielte unser weiteres Vorgehen darauf ab, möglichst viele unentschlossene Delegationen vom zweiten Thema zu überzeugen. Das zweite Abstimmungsverfahren brachte dann das erhoffte Ergebnis und so startete am Montagmorgen eine intensive erste Runde zu diesem. Im Folgenden wurde das

„African Block“

Finden von Verbündeten sowie die Vermittlung unserer Standpunkte in den informellen Sitzungen schnell unsere primäre Aufgabe. Hierbei bildeten sich bereits zu Beginn regionale Blöcke, wobei Angola Teil des „African Block“ wurde, welchem jedoch auch etliche nichtafrikanische Länder angehörten. Besonders eng arbeiteten wir mit Rwanda, Uganda, der Türkei sowie Äthiopien und Namibia zum Thema „Zugang und Produktion von Nahrungsmitteln“ zusammen. Nach vielen inhaltlichen Debatten der verschiedensten Arbeitsgruppen wurde jedoch deutlich, dass

die Ansätze nahezu aller in den Grundzügen übereinstimmten. Daraufhin hielt der Chair das Komitee dazu an, die mehr als 15 vorliegenden Entwürfe zu einigen wenigen, sich thematisch unterscheidenden Papieren zusammenzufassen. In diesem „Merging-Process“ galt es nun darauf zu achten, unsere Punkte auch in den neuen Entwürfen



unterzubringen. Mit dem Beginn des Abstimmungsverfahrens waren unsere Ideen sicher in einem aus vier Papieren zusammengestellten Entwurf enthalten. Aufgrund von zeitlichen und organisatorischen Problemen wurde das Abstimmungsverfahren jedoch vom Chair beschnitten, was zur Folge hatte, dass von den insgesamt acht vorliegenden Papers nur zwei zu vollwertigen

Berichten wurden. Leider war das von Angola mit verfasste keines dieser beiden.

BENJAMIN KLEIN UND ANNALENA SCHOLL

Economic Commission for Africa (ECA)



Die Economic Commission for Africa (ECA) – dieses Komitee hatte wohl jeder von uns auf seiner Wunschliste. Warum? Anders als in der General Assembly mit 193 Staaten bot sich hier die Chance hervortreten und eine führende Rolle einzunehmen. So war die Freude groß, als Andrea uns beide zum ECA-Pärchen auserkoren hatte.

Auf diese Themen sollten wir uns vorbereiten: „Nachhaltiger Mineralien-Abbau“, „Verbesserung der Schul- und Arbeitssituation für afrikanische Jugendliche“ und „Förderung von Good Governance“. Schnell war uns klar, welches Thema wir in New York als Nummer Eins auf die Agenda setzen wollten und welches wir lieber außen vor ließen. Mineralien-Abbau, ein Wirtschaftsthema, das den Reichtum unseres Landes nur voranbringen konnte, das muss für die angolanische Regierung doch eine wichtige Rolle spielen. Allein schon die

Die Chance
hervortreten und
eine führende Rolle
einzunehmen.

Tatsache, dass Angola für seine „Good Governance“-Bemühungen (nämlich gar keine) schon im „study guide“ als schlechtes Beispiel diente, war für uns Grund genug, dieses Thema nicht ansprechen zu wollen.

Als Jura- beziehungsweise Politik- und Geschichtsstudentinnen haben wir weder von Wirtschaft noch von Mineralien-Abbau allzu viel Ahnung. Deswegen wollten wir uns auf die zahlreichen Informationen der angolanischen Regierung stürzen und befragten guten Mutes das Internet. Schnell dämmerte uns aber, dass die Öffentlichkeitsarbeit „unseres“ Landes doch stark zu wünschen übrig ließ. Nichtsdestotrotz konnten wir uns aus vielen Einzelinformationen eine relativ klare Position erarbeiten. Diese hielten wir für die anderen Delegationen unseres Komitees auf einem „strategy paper“ fest. Unsere wichtigsten Ziele: ehemalige Minen für neue Zwecke rekultivieren; Kooperation und Informationsaustausch zwischen unabhängigen afrikanischen Staaten; Zusammenarbeit mit ausländischen Investoren, Industrie und Privatsektor; und schließlich die Schaffung eines Rahmenabkommens, das Umweltschäden verringern sollte. Alles in allem verfolgten wir eher vage und möglichst unkonkrete Ziele, um nicht in unserer Souveränität eingeschränkt zu werden.

Eher vage und möglichst unkonkrete Ziele, um nicht in unserer Souveränität eingeschränkt zu werden.

Selbstbewusst fuhren wir also nach New York, waren aber auf Angriffe gefasst. Für unliebsame Diskussionen hatten wir uns passende Gegenargumente zurecht gelegt.



Nach langem Hin und Her zu Konferenzbeginn konnte die Agenda so festgelegt werden, wie wir uns das gewünscht hatten. Mit einer kleinen Gruppe ähnlich gesinnter Staaten, darunter die Demokratische Republik und die Republik Kongo sowie Madagaskar, entwickelten wir ein Arbeitspapier, das unseren Wünschen entsprach. In anderen Bündnissen reiften teilweise Vorschläge, die uns nicht passten.

Trotzdem schafften wir es zu kooperieren und eine umfassende, jedoch nicht zu konkrete „draft resolution“ zu schreiben. In der letztendlichen Abstimmung erreichte diese ein phänomenales Ergebnis mit 33 von 38 pro-Stimmen. Auch eine weitere Resolution wurde verabschiedet, während die dritte scheiterte. Bei beiden hatten wir uns für eine Enthaltung entschieden, da nichts klar dagegen sprach, wir uns aber in Richtung „angolanisches Desinteresse“ zurückzogen.

Alles in allem waren es arbeits- und lehrreiche Tage, die wir abends auch verdienstermaßen feierten. Eine unvergessliche, wunderbare Zeit!

JUDITH DAUWALTER UND ELISABETH WICH



Human Rights Council (HRC)



When the members of the Human Rights Council (HRC) met for the first time, everybody was extremely excited and highly motivated to get the conference started. The very professional and well organized Committee Directors gave few introductory words.

The speaker's list was filled after a few seconds.

Afterwards, the first session began with the role call. The HRC was almost completely represented. Then the committee had to set itself an agenda. Therefore finally the speaker's list was opened in order to start the discussion. Everybody was eager to be put on the speaker's

list, which was filled after a few seconds.

It resulted finally that the HRC would be discussing firstly the Human Right to Water and secondly the Human Rights of Internally Displaced People. We looked favorably on this decision as the Human Right to Water is still a very fundamental issue in most of the sub-Sahara African states. From an Angolan perspective, a lot of questions needed to be discussed in this regard. For instance, the timeframe for the water-related goals was set to 2015 in the UN Millennium Declaration – but it is still uncertain in which way the post-2015 agenda will address the global water crisis.

Directly after the order of the topics was set, the Committee Directors opened a new speaker's list. Now it really mattered to get on the list as fast as possible – the first speakers could address their most important points and try to get others on their side, even before the work in the informal caucuses had started. Luckily, the delegates of Angola were among the first ten speakers. However, the speaker's list was soon interrupted by a first informal caucus.

Then the speaker's list was continued – finally it was Angola's turn to speak. The speech tried to concentrate on the main goal the delegates had agreed upon for the conference: to establish a standing-alone goal for water in the UN post-2015 development agenda. When the speech was finished, the HRC decided to adjourn the meeting to the next day.

Standing alone goal for water in the UN post-2015 development agenda.

The three following days were dominated by lots of informal caucuses.

Though the Angolan delegates had re-put themselves on the speaker's list directly after their first speech had been delivered, it should take until conference day 4 that they

could speak again. The members of the HRC were very productive notwithstanding. At the end of the second day five working papers were on the floor, so that the chair encouraged the members to merge some of their papers.



As Angola was actively engaged in two papers at this point, the delegates tried to follow the chair's advice. After some negotiations the working papers were merged. In the same way other papers were combined, so that finally at conference day 3 just three working papers were left. Eventually all papers became draft resolutions. After some corrections and amendments of the chair, the HRC finally moved into voting procedure – with the result that all draft resolutions were adopted. Following the spirit of the United Nations, the HRC had been trying to meet the needs of all members. The work on the first topic was done.

Since it was already afternoon of conference day 3, just some more hours were left to discuss the second topic. Unfortunately the HRC was not able to reach a consensus in this very short period of time, but as the meeting was adjourned to the next year, hopefully future delegates will be finishing the discussion.

THOMAS HEIßER UND KHULUD SHARIF-ALI

International Atomic Energy Agency (IAEA)



“Angola’s amazing achievements in the Atomic Agency”

Angolas Interessen in der Internationalen Atomenergie-Organisation (IAEO) zu vertreten – das war unsere Aufgabe während der fünftägigen NMUN-Konferenz in New York.

Das Thema
konnte aktueller
nicht sein.

Die IAEO, gegründet 1957, beschäftigt sich mit Fragen und Problemen aller Art zu Themen der weltweiten nuklearen Sicherheit. Diese reichen von der friedlichen Nutzung von Nukleartechnologie – wie etwa in der Medizin oder Landwirtschaft – über die Überwachung von Sicherheitsstandards in Kernkraftwerken bis hin zu Verträgen über die

Nichtverbreitung nuklearer Waffen, wie zum Beispiel im Atomwaffensperrvertrag.

Das Thema, mit dem wir uns während der Konferenz beschäftigten, konnte aktueller nicht sein: Provokationen aus Nordkorea, Ermahnungen aus den USA, Angst in Japan. Es ging um die nukleare Situation in Nordkorea, welche während der Verhandlungen in unserem spannenden Komitee nicht brenzlicher hätte sein können.

Die mediale Präsenz des Themas erleichterte uns die Vorbereitungen sowie den Einstieg in die Verhandlungen sehr. Zunächst galt es, den angolanischen Standpunkt zur Situation in Nordkorea herauszufinden: „unser“ angolanischer Außenminister hatte zwar die Freundschaft und Solidarität mit dem asiatischen Staat gelobt, jedoch auch, wie die meisten anderen IAEO-Mitgliedstaaten bekräftigt, dass nur Diplomatie, Verhandlungen und Gespräche zu Frieden und Sicherheit in der Region führen können.

Der Großteil der anwesenden Delegationen hielt ebenfalls Diplomatie für den bestmöglichen Lösungsweg. Eine Gruppe europäischer Staaten drängte zudem auf die Verschärfung der bestehenden Sanktionen, stieß dabei allerdings auf Widerstand aus so gut wie allen Schwellen- und Entwicklungsländern.

Zu Beginn der Konferenz bildeten sich schnell verschiedene, meist regionale Gruppen. So arbeiteten wir anfangs hauptsächlich mit den anderen afrikanischen Delegationen zusammen. Um am Ende jedoch eine stärkere Resolution mit möglichst vielen Unterstützern verabschieden zu können, sollten die verschiedenen Arbeitspapiere zu einer gemeinsamen Resolution zusammengefügt werden. Wir durften hierbei als Vertreter der afrikanischen Gruppe unsere Punkte einbringen und somit unsere Interessen gegen Länder wie China, Brasilien oder Frankreich durchsetzen.

Als Vertreter der afrikanischen Gruppe durften wir unsere Punkte einbringen.

Der Hauptpunkt unserer Resolution war neben der Verurteilung weiterer Sanktionen gegen Nordkorea die Wiederaufnahme diplomatischer Gespräche unter Einbeziehung



des Landes. Diese Resolution wurde am letzten Konferenztage mit breiter Mehrheit verabschiedet; die Mühen und Strapazen hatten sich also gelohnt.

Insgesamt wurden sehr gute Resolutionen verabschiedet, die wohl auch in der Realität einen Beitrag zur friedlichen Konfliktlösung leisten könnten. Die Konferenz war für uns arbeitsintensiv und anstrengend, hat

uns aber auch wertvolle Einblicke in die Arbeit als Diplomat gegeben und schöne Erinnerungen beschert.

MARCEL GERNERT UND FRANZISKA RIEDEL

FOTOGALERIE: NEW YORK, NEW YORK!



SPONSOREN

Das NMUN-Projekt ist nicht nur mit großem zeitlichen und organisatorischen Aufwand, sondern auch mit hohen Kosten verbunden. Deshalb sind wir auf Unterstützung angewiesen. Daher möchten wir unseren diesjährigen Sponsoren und Spendern danken, die uns mit ihrer finanziellen Hilfe oder Sachspende dieses unheimlich ereignisreiche und spannende Jahr möglich gemacht haben!



PRESSESPIEGEL



ein semester so tun, als ob

Jedes Semester hängen sie wieder aus, die hellblauen Pakete. Bedruckt mit dem Symbol der Vereinten Nationen. Jedes Semester habe ich mich wieder gefragt, was hinter dem zungenbrecherischen „NMUN“ steckt, das dort für ein einmaliges Erlebnis steht. Da akert sich eine Gruppe von Studenten – noch nicht einmal mit gleicher Fachrichtung – ab, um dann nach New York zu fliegen und dort mit anderen Studenten aus der ganzen Welt zu konferieren. Und das immer mit dem einen Ziel vor Augen: Die Verabschiedung einer Resolution... die es in Wirklichkeit gar nicht gibt?



Die Delegation 2013 – in Anzug und Kissen, wie es die Konferenzanforderungen verlangen.

Seit Jahr 2010 hat die mehr als 14 Mitglieder der Würzburger Delegation die „Hilgen Halle“ des UNI-Hauptgebäudes in New York City betreten dürfen, gilt es auch einige Aufgaben zu meistern. Die erste Aufgabe ist es, sich in der ersten Zeit zu orientieren. Die zweite Aufgabe ist es, sich in der ersten Zeit zu orientieren. Die dritte Aufgabe ist es, sich in der ersten Zeit zu orientieren.

Bei solchen Freizeiten wird schnell klar: Ein voller Terminplan, Reisevorbereitungen und die Eigenorganisation (die meistens mit Hilfe von Spontanten gelöst werden kann) machen die Teilnahme an dem Plauspiel zu einem nicht zu unterschätzenden Projekt. Doch die Erfahrungen, die man sich dabei aneignet, sind es wert, den Aufwand mit Leichtigkeit wieder auf.

Max & Julius - die unabhängige Würzburger Hochschulzeitschrift vom 23.10.2012

"Ein Semester so tun als ob" von Anna Strugalla

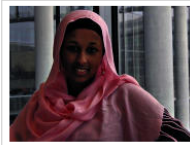
manche. Vor zwei Jahren war die Teil der Delegation und vor zwei Jahren war die Teil der Delegation. Vor zwei Jahren war die Teil der Delegation.

ARTIKEL

WÜRZBURG

Die Würzburger Studentin Khulud Sharif Ali ist derzeit bei den Vereinten Nationen in New York

„Geld verdienen, ein Haus, ein Auto – das reicht mir nicht“



Khulud Sharif Ali ist 22 Jahre alt. Sie ist Studentin in Würzburg. Und 17. November 2012. Sie ist Studentin in Würzburg. Und 17. November 2012. Sie ist Studentin in Würzburg.

wuchs sie mit ihren neun anderen Geschwister bei ihrer Mutter in Fulda auf. Sie ging aufs Gymnasium und begann 2010 ein Studium der Pädagogik und noch in der Schule kennen, im August 2012 kam die Prüfungszeit, die Kombination Studium plus Ki kleine nur einmal anlässt, weiß ich sofort, wo ihr Studium finanziert die Deutsch-Somalie nicht hoffen. Doch anstatt sich etwas hinzu zu ehrenamtliche Tätigkeit. Sie unterstützt soziale Kommunikation mit Anwälten und versucht, Se

bei ihrer Mutter in Fulda auf. Sie ging aufs Gymnasium und begann 2010 ein Studium der Pädagogik und noch in der Schule kennen, im August 2012 kam die Prüfungszeit, die Kombination Studium plus Ki kleine nur einmal anlässt, weiß ich sofort, wo ihr Studium finanziert die Deutsch-Somalie nicht hoffen. Doch anstatt sich etwas hinzu zu ehrenamtliche Tätigkeit. Sie unterstützt soziale Kommunikation mit Anwälten und versucht, Se

Nachwuchsdiplomaten auf großer Bühne – UN-Simulation in New York

Die Würzburger erleben | 2. April 2013 | No Comments

14 Würzburger Studierende, zumeist werdenden Fachrichtungen, an hohe Jahr Vorlesung, währenddessen Teil und ein Land. Ab Delegation der Vereinten Nationen in New York City zurückkehren – in zwei Tagen: in die Stadt.



Die Würzburger erleben die UN-Simulation in New York City. Foto: Sarah Schmitt.

Würzburg erleben vom 02.04.2013



Die Würzburger erleben die UN-Simulation in New York City. Foto: Sarah Schmitt.

USA Würzburg v.V.

Nachdem die erste Delegation aus Würzburg im NMUN in New York 2004 war, gründete sich im Herbst 2009 eine „Alumni NMUN“. Gruppe in Würzburg. Dabei beruhen zwei, die öffentlich zugänglich zu machen. Die Vereins wurde 2007 gegründet und setzt sich aus dem ehemaligen Schirmherrn, einer wissenschaftlichen Beirats. Aktuell hat Professor Peter Boller die Schirmherrschaft inne. Die UNA ist ein gemeinsamer Verein und konzentriert sich auf Mitglieder. Heute vereint sich die Organisation als Forum und Anlaufstelle für Studierende und alle anderen Würzburger Bürger, die sich für die „Vereinten Nationen“ interessieren. Vor allem aber organisiert und unterstützt die Verein die jährlichen Delegationen.

26.11.2012 – UniRadio UR Würzburg

Ein Beitrag zu unserer NMUN Delegation

11.03.2013 – Bayern 1, Mainfrankengebiet

Ein Beitrag in „Mittags in Mainfranken“



Das diplomatische Parkett erleben

Vereinte Nationen: Karlstrater Benedikt Kaufmann macht Studenten fit für simulierte UN-Konferenz in New York



Der am Karlstrater Benedikt Kaufmann (links), Vorstand im Verein United Nations Association Würzburg, berät die Studierenden (von links) Jutta Dörmann, Benjamin Kippen, Felix Sappag sowie weitere ihrer Kommilitonen auf die UN-Simulationen am 10. März in New York.

Man sperrt! Das Wort führt zu einem in die wichtigsten Aufgaben der Vereinten Nationen (UN). Doch wie geht das eigentlich? Das erfahren Studierende aus aller Welt jedes Jahr bei der „National Model United Nations Conference“ (NMUN), einer simulierten Konferenz der Vereinten Nationen (siehe Stichwort).

Seit zehn Jahren nehmen Studierende aus Würzburg daran teil. Vom 17. bis 23. März werden sie in die Rolle von Diplomaten versetzt. Vorher wird die Gruppe von dem am Karlstrater Benedikt Kaufmann (links), Vorstand im Verein United Nations Association Würzburg, berät die Studierenden (von links) Jutta Dörmann, Benjamin Kippen, Felix Sappag sowie weitere ihrer Kommilitonen auf die UN-Simulationen am 10. März in New York.

Die Land Angela, die 1973 zur portugiesischen Kolonie erklärt wurde hat eine wechselhafte Geschichte hinter sich, sagt Kaufmann, der 2000 zum ersten Mal nach New York zu einer UN-Konferenzsimulation flog. In den 1970er Jahren begann sich nationalistischer Widerstand zu formieren, der 1981 in einem Befreiungskrieg mündete. In der Folge kam es zu langjährigen Kriegen zwischen der Gruppe von dem am Karlstrater Benedikt Kaufmann (links), Vorstand im Verein United Nations Association Würzburg, berät die Studierenden (von links) Jutta Dörmann, Benjamin Kippen, Felix Sappag sowie weitere ihrer Kommilitonen auf die UN-Simulationen am 10. März in New York.

Als der Bürgerkrieg 2002 eskalierte, lag das Land in Schutt und Asche. Heute ist es, Angela, durch seine Wirtschaftskraft, die langsam auf den Beinen kommt. Der 2000 zum ersten Mal nach New York zu einer UN-Konferenzsimulation flog. In den 1970er Jahren begann sich nationalistischer Widerstand zu formieren, der 1981 in einem Befreiungskrieg mündete. In der Folge kam es zu langjährigen Kriegen zwischen der Gruppe von dem am Karlstrater Benedikt Kaufmann (links), Vorstand im Verein United Nations Association Würzburg, berät die Studierenden (von links) Jutta Dörmann, Benjamin Kippen, Felix Sappag sowie weitere ihrer Kommilitonen auf die UN-Simulationen am 10. März in New York.

Die Land Angela, die 1973 zur portugiesischen Kolonie erklärt wurde hat eine wechselhafte Geschichte hinter sich, sagt Kaufmann, der 2000 zum ersten Mal nach New York zu einer UN-Konferenzsimulation flog. In den 1970er Jahren begann sich nationalistischer Widerstand zu formieren, der 1981 in einem Befreiungskrieg mündete. In der Folge kam es zu langjährigen Kriegen zwischen der Gruppe von dem am Karlstrater Benedikt Kaufmann (links), Vorstand im Verein United Nations Association Würzburg, berät die Studierenden (von links) Jutta Dörmann, Benjamin Kippen, Felix Sappag sowie weitere ihrer Kommilitonen auf die UN-Simulationen am 10. März in New York.

Die Land Angela, die 1973 zur portugiesischen Kolonie erklärt wurde hat eine wechselhafte Geschichte hinter sich, sagt Kaufmann, der 2000 zum ersten Mal nach New York zu einer UN-Konferenzsimulation flog. In den 1970er Jahren begann sich nationalistischer Widerstand zu formieren, der 1981 in einem Befreiungskrieg mündete. In der Folge kam es zu langjährigen Kriegen zwischen der Gruppe von dem am Karlstrater Benedikt Kaufmann (links), Vorstand im Verein United Nations Association Würzburg, berät die Studierenden (von links) Jutta Dörmann, Benjamin Kippen, Felix Sappag sowie weitere ihrer Kommilitonen auf die UN-Simulationen am 10. März in New York.

Die Land Angela, die 1973 zur portugiesischen Kolonie erklärt wurde hat eine wechselhafte Geschichte hinter sich, sagt Kaufmann, der 2000 zum ersten Mal nach New York zu einer UN-Konferenzsimulation flog. In den 1970er Jahren begann sich nationalistischer Widerstand zu formieren, der 1981 in einem Befreiungskrieg mündete. In der Folge kam es zu langjährigen Kriegen zwischen der Gruppe von dem am Karlstrater Benedikt Kaufmann (links), Vorstand im Verein United Nations Association Würzburg, berät die Studierenden (von links) Jutta Dörmann, Benjamin Kippen, Felix Sappag sowie weitere ihrer Kommilitonen auf die UN-Simulationen am 10. März in New York.

Die Land Angela, die 1973 zur portugiesischen Kolonie erklärt wurde hat eine wechselhafte Geschichte hinter sich, sagt Kaufmann, der 2000 zum ersten Mal nach New York zu einer UN-Konferenzsimulation flog. In den 1970er Jahren begann sich nationalistischer Widerstand zu formieren, der 1981 in einem Befreiungskrieg mündete. In der Folge kam es zu langjährigen Kriegen zwischen der Gruppe von dem am Karlstrater Benedikt Kaufmann (links), Vorstand im Verein United Nations Association Würzburg, berät die Studierenden (von links) Jutta Dörmann, Benjamin Kippen, Felix Sappag sowie weitere ihrer Kommilitonen auf die UN-Simulationen am 10. März in New York.

Die Land Angela, die 1973 zur portugiesischen Kolonie erklärt wurde hat eine wechselhafte Geschichte hinter sich, sagt Kaufmann, der 2000 zum ersten Mal nach New York zu einer UN-Konferenzsimulation flog. In den 1970er Jahren begann sich nationalistischer Widerstand zu formieren, der 1981 in einem Befreiungskrieg mündete. In der Folge kam es zu langjährigen Kriegen zwischen der Gruppe von dem am Karlstrater Benedikt Kaufmann (links), Vorstand im Verein United Nations Association Würzburg, berät die Studierenden (von links) Jutta Dörmann, Benjamin Kippen, Felix Sappag sowie weitere ihrer Kommilitonen auf die UN-Simulationen am 10. März in New York.

Die Land Angela, die 1973 zur portugiesischen Kolonie erklärt wurde hat eine wechselhafte Geschichte hinter sich, sagt Kaufmann, der 2000 zum ersten Mal nach New York zu einer UN-Konferenzsimulation flog. In den 1970er Jahren begann sich nationalistischer Widerstand zu formieren, der 1981 in einem Befreiungskrieg mündete. In der Folge kam es zu langjährigen Kriegen zwischen der Gruppe von dem am Karlstrater Benedikt Kaufmann (links), Vorstand im Verein United Nations Association Würzburg, berät die Studierenden (von links) Jutta Dörmann, Benjamin Kippen, Felix Sappag sowie weitere ihrer Kommilitonen auf die UN-Simulationen am 10. März in New York.

Die Land Angela, die 1973 zur portugiesischen Kolonie erklärt wurde hat eine wechselhafte Geschichte hinter sich, sagt Kaufmann, der 2000 zum ersten Mal nach New York zu einer UN-Konferenzsimulation flog. In den 1970er Jahren begann sich nationalistischer Widerstand zu formieren, der 1981 in einem Befreiungskrieg mündete. In der Folge kam es zu langjährigen Kriegen zwischen der Gruppe von dem am Karlstrater Benedikt Kaufmann (links), Vorstand im Verein United Nations Association Würzburg, berät die Studierenden (von links) Jutta Dörmann, Benjamin Kippen, Felix Sappag sowie weitere ihrer Kommilitonen auf die UN-Simulationen am 10. März in New York.

Die Land Angela, die 1973 zur portugiesischen Kolonie erklärt wurde hat eine wechselhafte Geschichte hinter sich, sagt Kaufmann, der 2000 zum ersten Mal nach New York zu einer UN-Konferenzsimulation flog. In den 1970er Jahren begann sich nationalistischer Widerstand zu formieren, der 1981 in einem Befreiungskrieg mündete. In der Folge kam es zu langjährigen Kriegen zwischen der Gruppe von dem am Karlstrater Benedikt Kaufmann (links), Vorstand im Verein United Nations Association Würzburg, berät die Studierenden (von links) Jutta Dörmann, Benjamin Kippen, Felix Sappag sowie weitere ihrer Kommilitonen auf die UN-Simulationen am 10. März in New York.

Die Land Angela, die 1973 zur portugiesischen Kolonie erklärt wurde hat eine wechselhafte Geschichte hinter sich, sagt Kaufmann, der 2000 zum ersten Mal nach New York zu einer UN-Konferenzsimulation flog. In den 1970er Jahren begann sich nationalistischer Widerstand zu formieren, der 1981 in einem Befreiungskrieg mündete. In der Folge kam es zu langjährigen Kriegen zwischen der Gruppe von dem am Karlstrater Benedikt Kaufmann (links), Vorstand im Verein United Nations Association Würzburg, berät die Studierenden (von links) Jutta Dörmann, Benjamin Kippen, Felix Sappag sowie weitere ihrer Kommilitonen auf die UN-Simulationen am 10. März in New York.

Die Land Angela, die 1973 zur portugiesischen Kolonie erklärt wurde hat eine wechselhafte Geschichte hinter sich, sagt Kaufmann, der 2000 zum ersten Mal nach New York zu einer UN-Konferenzsimulation flog. In den 1970er Jahren begann sich nationalistischer Widerstand zu formieren, der 1981 in einem Befreiungskrieg mündete. In der Folge kam es zu langjährigen Kriegen zwischen der Gruppe von dem am Karlstrater Benedikt Kaufmann (links), Vorstand im Verein United Nations Association Würzburg, berät die Studierenden (von links) Jutta Dörmann, Benjamin Kippen, Felix Sappag sowie weitere ihrer Kommilitonen auf die UN-Simulationen am 10. März in New York.

Die Land Angela, die 1973 zur portugiesischen Kolonie erklärt wurde hat eine wechselhafte Geschichte hinter sich, sagt Kaufmann, der 2000 zum ersten Mal nach New York zu einer UN-Konferenzsimulation flog. In den 1970er Jahren begann sich nationalistischer Widerstand zu formieren, der 1981 in einem Befreiungskrieg mündete. In der Folge kam es zu langjährigen Kriegen zwischen der Gruppe von dem am Karlstrater Benedikt Kaufmann (links), Vorstand im Verein United Nations Association Würzburg, berät die Studierenden (von links) Jutta Dörmann, Benjamin Kippen, Felix Sappag sowie weitere ihrer Kommilitonen auf die UN-Simulationen am 10. März in New York.

Die Land Angela, die 1973 zur portugiesischen Kolonie erklärt wurde hat eine wechselhafte Geschichte hinter sich, sagt Kaufmann, der 2000 zum ersten Mal nach New York zu einer UN-Konferenzsimulation flog. In den 1970er Jahren begann sich nationalistischer Widerstand zu formieren, der 1981 in einem Befreiungskrieg mündete. In der Folge kam es zu langjährigen Kriegen zwischen der Gruppe von dem am Karlstrater Benedikt Kaufmann (links), Vorstand im Verein United Nations Association Würzburg, berät die Studierenden (von links) Jutta Dörmann, Benjamin Kippen, Felix Sappag sowie weitere ihrer Kommilitonen auf die UN-Simulationen am 10. März in New York.

Die Land Angela, die 1973 zur portugiesischen Kolonie erklärt wurde hat eine wechselhafte Geschichte hinter sich, sagt Kaufmann, der 2000 zum ersten Mal nach New York zu einer UN-Konferenzsimulation flog. In den 1970er Jahren begann sich nationalistischer Widerstand zu formieren, der 1981 in einem Befreiungskrieg mündete. In der Folge kam es zu langjährigen Kriegen zwischen der Gruppe von dem am Karlstrater Benedikt Kaufmann (links), Vorstand im Verein United Nations Association Würzburg, berät die Studierenden (von links) Jutta Dörmann, Benjamin Kippen, Felix Sappag sowie weitere ihrer Kommilitonen auf die UN-Simulationen am 10. März in New York.

Die Land Angela, die 1973 zur portugiesischen Kolonie erklärt wurde hat eine wechselhafte Geschichte hinter sich, sagt Kaufmann, der 2000 zum ersten Mal nach New York zu einer UN-Konferenzsimulation flog. In den 1970er Jahren begann sich nationalistischer Widerstand zu formieren, der 1981 in einem Befreiungskrieg mündete. In der Folge kam es zu langjährigen Kriegen zwischen der Gruppe von dem am Karlstrater Benedikt Kaufmann (links), Vorstand im Verein United Nations Association Würzburg, berät die Studierenden (von links) Jutta Dörmann, Benjamin Kippen, Felix Sappag sowie weitere ihrer Kommilitonen auf die UN-Simulationen am 10. März in New York.

Die Land Angela, die 1973 zur portugiesischen Kolonie erklärt wurde hat eine wechselhafte Geschichte hinter sich, sagt Kaufmann, der 2000 zum ersten Mal nach New York zu einer UN-Konferenzsimulation flog. In den 1970er Jahren begann sich nationalistischer Widerstand zu formieren, der 1981 in einem Befreiungskrieg mündete. In der Folge kam es zu langjährigen Kriegen zwischen der Gruppe von dem am Karlstrater Benedikt Kaufmann (links), Vorstand im Verein United Nations Association Würzburg, berät die Studierenden (von links) Jutta Dörmann, Benjamin Kippen, Felix Sappag sowie weitere ihrer Kommilitonen auf die UN-Simulationen am 10. März in New York.

Die Land Angela, die 1973 zur portugiesischen Kolonie erklärt wurde hat eine wechselhafte Geschichte hinter sich, sagt Kaufmann, der 2000 zum ersten Mal nach New York zu einer UN-Konferenzsimulation flog. In den 1970er Jahren begann sich nationalistischer Widerstand zu formieren, der 1981 in einem Befreiungskrieg mündete. In der Folge kam es zu langjährigen Kriegen zwischen der Gruppe von dem am Karlstrater Benedikt Kaufmann (links), Vorstand im Verein United Nations Association Würzburg, berät die Studierenden (von links) Jutta Dörmann, Benjamin Kippen, Felix Sappag sowie weitere ihrer Kommilitonen auf die UN-Simulationen am 10. März in New York.

Die Land Angela, die 1973 zur portugiesischen Kolonie erklärt wurde hat eine wechselhafte Geschichte hinter sich, sagt Kaufmann, der 2000 zum ersten Mal nach New York zu einer UN-Konferenzsimulation flog. In den 1970er Jahren begann sich nationalistischer Widerstand zu formieren, der 1981 in einem Befreiungskrieg mündete. In der Folge kam es zu langjährigen Kriegen zwischen der Gruppe von dem am Karlstrater Benedikt Kaufmann (links), Vorstand im Verein United Nations Association Würzburg, berät die Studierenden (von links) Jutta Dörmann, Benjamin Kippen, Felix Sappag sowie weitere ihrer Kommilitonen auf die UN-Simulationen am 10. März in New York.

Die Land Angela, die 1973 zur portugiesischen Kolonie erklärt wurde hat eine wechselhafte Geschichte hinter sich, sagt Kaufmann, der 2000 zum ersten Mal nach New York zu einer UN-Konferenzsimulation flog. In den 1970er Jahren begann sich nationalistischer Widerstand zu formieren, der 1981 in einem Befreiungskrieg mündete. In der Folge kam es zu langjährigen Kriegen zwischen der Gruppe von dem am Karlstrater Benedikt Kaufmann (links), Vorstand im Verein United Nations Association Würzburg, berät die Studierenden (von links) Jutta Dörmann, Benjamin Kippen, Felix Sappag sowie weitere ihrer Kommilitonen auf die UN-Simulationen am 10. März in New York.

Die Land Angela, die 1973 zur portugiesischen Kolonie erklärt wurde hat eine wechselhafte Geschichte hinter sich, sagt Kaufmann, der 2000 zum ersten Mal nach New York zu einer UN-Konferenzsimulation flog. In den 1970er Jahren begann sich nationalistischer Widerstand zu formieren, der 1981 in einem Befreiungskrieg mündete. In der Folge kam es zu langjährigen Kriegen zwischen der Gruppe von dem am Karlstrater Benedikt Kaufmann (links), Vorstand im Verein United Nations Association Würzburg, berät die Studierenden (von links) Jutta Dörmann, Benjamin Kippen, Felix Sappag sowie weitere ihrer Kommilitonen auf die UN-Simulationen am 10. März in New York.

Die Land Angela, die 1973 zur portugiesischen Kolonie erklärt wurde hat eine wechselhafte Geschichte hinter sich, sagt Kaufmann, der 2000 zum ersten Mal nach New York zu einer UN-Konferenzsimulation flog. In den 1970er Jahren begann sich nationalistischer Widerstand zu formieren, der 1981 in einem Befreiungskrieg mündete. In der Folge kam es zu langjährigen Kriegen zwischen der Gruppe von dem am Karlstrater Benedikt Kaufmann (links), Vorstand im Verein United Nations Association Würzburg, berät die Studierenden (von links) Jutta Dörmann, Benjamin Kippen, Felix Sappag sowie weitere ihrer Kommilitonen auf die UN-Simulationen am 10. März in New York.

Die Land Angela, die 1973 zur portugiesischen Kolonie erklärt wurde hat eine wechselhafte Geschichte hinter sich, sagt Kaufmann, der 2000 zum ersten Mal nach New York zu einer UN-Konferenzsimulation flog. In den 1970er Jahren begann sich nationalistischer Widerstand zu formieren, der 1981 in einem Befreiungskrieg mündete. In der Folge kam es zu langjährigen Kriegen zwischen der Gruppe von dem am Karlstrater Benedikt Kaufmann (links), Vorstand im Verein United Nations Association Würzburg, berät die Studierenden (von links) Jutta Dörmann, Benjamin Kippen, Felix Sappag sowie weitere ihrer Kommilitonen auf die UN-Simulationen am 10. März in New York.

Die Land Angela, die 1973 zur portugiesischen Kolonie erklärt wurde hat eine wechselhafte Geschichte hinter sich, sagt Kaufmann, der 2000 zum ersten Mal nach New York zu einer UN-Konferenzsimulation flog. In den 1970er Jahren begann sich nationalistischer Widerstand zu formieren, der 1981 in einem Befreiungskrieg mündete. In der Folge kam es zu langjährigen Kriegen zwischen der Gruppe von dem am Karlstrater Benedikt Kaufmann (links), Vorstand im Verein United Nations Association Würzburg, berät die Studierenden (von links) Jutta Dörmann, Benjamin Kippen, Felix Sappag sowie weitere ihrer Kommilitonen auf die UN-Simulationen am 10. März in New York.

Die Land Angela, die 1973 zur portugiesischen Kolonie erklärt wurde hat eine wechselhafte Geschichte hinter sich, sagt Kaufmann, der 2000 zum ersten Mal nach New York zu einer UN-Konferenzsimulation flog. In den 1970er Jahren begann sich nationalistischer Widerstand zu formieren, der 1981 in einem Befreiungskrieg mündete. In der Folge kam es zu langjährigen Kriegen zwischen der Gruppe von dem am Karlstrater Benedikt Kaufmann (links), Vorstand im Verein United Nations Association Würzburg, berät die Studierenden (von links) Jutta Dörmann, Benjamin Kippen, Felix Sappag sowie weitere ihrer Kommilitonen auf die UN-Simulationen am 10. März in New York.

Die Land Angela, die 1973 zur portugiesischen Kolonie erklärt wurde hat eine wechselhafte Geschichte hinter sich, sagt Kaufmann, der 2000 zum ersten Mal nach New York zu einer UN-Konferenzsimulation flog. In den 1970er Jahren begann sich nationalistischer Widerstand zu formieren, der 1981 in einem Befreiungskrieg mündete. In der Folge kam es zu langjährigen Kriegen zwischen der Gruppe von dem am Karlstrater Benedikt Kaufmann (links), Vorstand im Verein United Nations Association Würzburg, berät die Studierenden (von links) Jutta Dörmann, Benjamin Kippen, Felix Sappag sowie weitere ihrer Kommilitonen auf die UN-Simulationen am 10. März in New York.

Die Land Angela, die 1973 zur portugiesischen Kolonie erklärt wurde hat eine wechselhafte Geschichte hinter sich, sagt Kaufmann, der 2000 zum ersten Mal nach New York zu einer UN-Konferenzsimulation flog. In den 1970er Jahren begann sich nationalistischer Widerstand zu formieren, der 1981 in einem Befreiungskrieg mündete. In der Folge kam es zu langjährigen Kriegen zwischen der Gruppe von dem am Karlstrater Benedikt Kaufmann (links), Vorstand im Verein United Nations Association Würzburg, berät die Studierenden (von links) Jutta Dörmann, Benjamin Kippen, Felix Sappag sowie weitere ihrer Kommilitonen auf die UN-Simulationen am 10. März in New York.

Die Land Angela, die 1973 zur portugiesischen Kolonie erklärt wurde hat eine wechselhafte Geschichte hinter sich, sagt Kaufmann, der 2000 zum ersten Mal nach New York zu einer UN-Konferenzsimulation flog. In den 1970er Jahren begann sich nationalistischer Widerstand zu formieren, der 1981 in einem Befreiungskrieg mündete. In der Folge kam es zu langjährigen Kriegen zwischen der Gruppe von dem am Karlstrater Benedikt Kaufmann (links), Vorstand im Verein United Nations Association Würzburg, berät die Studierenden (von links) Jutta Dörmann, Benjamin Kippen, Felix Sappag sowie weitere ihrer Kommilitonen auf die UN-Simulationen am 10. März in New York.

Würzburg erleben Facebook Seite. Post vom 14.03.2012

gerade an der Grenze der Vereinten Nationen in New York

nieren - Teilen

Angela Waldfre, Sabra

das.

Angela Waldfre, Sabra

das.

Angela Waldfre, Sabra

das.

Angela Waldfre, Sabra

das.

Angela Waldfre, Sabra

das.

Angela Waldfre, Sabra

das.

Angela Waldfre, Sabra

das.

Angela Waldfre, Sabra

das.

Angela Waldfre, Sabra

das.

Angela Waldfre, Sabra

das.

Angela Waldfre, Sabra

das.

Angela Waldfre, Sabra

das.

Angela Waldfre, Sabra

das.

Angela Waldfre, Sabra

das.

Angela Waldfre, Sabra

das.

Angela Waldfre, Sabra

das.

Angela Waldfre, Sabra

das.

Angela Waldfre, Sabra

das.

Angela Waldfre, Sabra

Main Netz Beitrag vom 08.03.2013

„Das diplomatische Parkett erleben“ von Pat Christ

Monat der Vorbereitung der Konferenz für die Vereinten Nationen

Monat der Vorbereitung der Konferenz für die Vereinten Nationen

Monat der Vorbereitung der Konferenz für die Vereinten Nationen

Monat der Vorbereitung der Konferenz für die Vereinten Nationen

Monat der Vorbereitung der Konferenz für die Vereinten Nationen

Monat der Vorbereitung der Konferenz für die Vereinten Nationen

Monat der Vorbereitung der Konferenz für die Vereinten Nationen

Monat der Vorbereitung der Konferenz für die Vereinten Nationen

Monat der Vorbereitung der Konferenz für die Vereinten Nationen

Monat der Vorbereitung der Konferenz für die Vereinten Nationen

Monat der Vorbereitung der Konferenz für die Vereinten Nationen

Monat der Vorbereitung der Konferenz für die Vereinten Nationen

Monat der Vorbereitung der Konferenz für die Vereinten Nationen

Monat der Vorbereitung der Konferenz für die Vereinten Nationen

Monat der Vorbereitung der Konferenz für die Vereinten Nationen

Monat der Vorbereitung der Konferenz für die Vereinten Nationen

Monat der Vorbereitung der Konferenz für die Vereinten Nationen

Monat der Vorbereitung der Konferenz für die Vereinten Nationen

Monat der Vorbereitung der Konferenz für die Vereinten Nationen

Monat der Vorbereitung der Konferenz für die Vereinten Nationen

Monat der Vorbereitung der Konferenz für die Vereinten Nationen

Monat der Vorbereitung der Konferenz für die Vereinten Nationen

Monat der Vorbereitung der Konferenz für die Vereinten Nationen

Monat der Vorbereitung der Konferenz für die Vereinten Nationen

Monat der Vorbereitung der Konferenz für die Vereinten Nationen

Monat der Vorbereitung der Konferenz für die Vereinten Nationen

Monat der Vorbereitung der Konferenz für die Vereinten Nationen

Monat der Vorbereitung der Konferenz für die Vereinten Nationen

Monat der Vorbereitung der Konferenz für die Vereinten Nationen

Monat der Vorbereitung der Konferenz für die Vereinten Nationen

Monat der Vorbereitung der Konferenz für die Vereinten Nationen

Monat der Vorbereitung der Konferenz für die Vereinten Nationen

Monat der Vorbereitung der Konferenz für die Vereinten Nationen

Monat der Vorbereitung der Konferenz für die Vereinten Nationen

Monat der Vorbereitung der Konferenz für die Vereinten Nationen

Monat der Vorbereitung der Konferenz für die Vereinten Nationen

NACHWORT DER HEAD DELEGATES



“There is no magic wand that can resolve our problems. The solution rests with our work and discipline.”

Mit diesen Worten des angolanischen Staatspräsidenten José Eduardo dos Santos, die uns auf amüsante aber auch auf motivierende Art und Weise im vergangenen halben Jahr begleitet haben, möchten auch wir als Head Delegates der NMUN-Delegation 2012/13 der Universität Würzburg hier die Möglichkeit nutzen unser ganz eigenes Resümee der gemeinsamen Zeit zu ziehen.

Das unsere Gruppe wohl tatsächlich, trotz verschiedenster Persönlichkeiten und Fachrichtungen, zu einem funktionsfähigen Team zusammenwachsen konnte wurde spätestens mit dem Kennenlernwochenende klar. Denn nicht nur sammelten wir unsere ersten Erfahrungen in Sachen UN-Simulation, sondern erfuhren, dank eines bunten Potpourris an pädagogisch wertvollen Spielchen, von so mancher Eigenheiten und Jugendsünde unserer Mitdelegierten.

War das Eis erst einmal gebrochen, wurde auch die Arbeit innerhalb der Delegation entspannter und produktiver. Aus dem wild zusammengewürfelten Haufen entwickelte sich nach und nach ein Team, dass sich zusammenraufen konnte und, auch wenn es mal knirschte und knackte, sich stets bewusst war, dass es ein gemeinsames Ziel hatte. Ob es nun die Planung unserer Trips war, die Öffentlichkeitsarbeit oder das häufig wild diskutierte Fundraising, für uns als Head Delegates war es ein Segen, dass alle ihre Aufgaben ernst nahmen und sich ihrer Verantwortung für die ganze Gruppe bewusst waren, wodurch sich unsere Aufgaben meist in gutem Zureden und gelegentlichem beruhigen von hitzigen Diskussionen erschöpften.

Gerne denken wir zurück an die grandiose Zeit in Hamburg, mit den vielen wunderbaren Begegnungen und den Last-Minute Tanzübungsstunden für den Delegates Dance. Oder an Berlin, wo wir trotz der eisigen Kälte einen kleinen Einblick in das politische Geschehen unserer Hauptstadt bekamen. Und natürlich an NY. Eine Reise die vermutlich für jeden von uns ein unvergessliches Erlebnis bleiben wird mit ihrem hin und her aus Erschöpfung und Höhenflügen. Kaum etwas dass nicht bleibende Eindrücke hinterließ und jeden nun seine ganz eigene Geschichte von seiner Zeit als angolanischer Delegierter bei den Vereinten Nationen erzählen lässt.

Besonders wichtig ist es uns an dieser Stelle noch einmal der UNA Würzburg, Herrn Bofinger als Schirmherr sowie Frau Ruoff, die uns so häufig mit Rat und Tat zur Seite stand, ganz herzlichst zu danken. Ganz besonderer Dank gebührt Andrea Funk, unserer mittlerweile so lieb gewonnen Faculty Advisor(in), ohne deren Hilfe unsere NMUN Erfahrung nie das geworden wäre, was es letztendlich gewesen ist. Vielen Dank, dass du uns allen stets zur Seite standest und überall mit dabei warst. Auf dich konnten wir uns verlassen, und wenn auch nur, dass du mit deinen tollen Riegeln unserem, der Zeitnot geschuldetem, Verhungern entgegenwirken konntest. Bei dieser Gelegenheit wollen wir gerne auch im Namen der Delegation, dir Tim, unserem Coach unseren herzlichsten Dank aussprechen. Mit einem bewundernswerten Durchhaltevermögen kamst du stets zu unseren wöchentlichen Treffen, mit deinem Myanmar-Block aus dem letzten Jahr und erheitertest uns alle mit deiner sonnigen Art. Dieses Jahr war eine einzigartige, großartige und unvergessliche Erfahrung, die uns alle wachsen hat lassen.

Zum Abschluss möchten wir unseren Mitdelegierten einfach nur das allerbeste für die Zukunft wünschen und ihnen aus tiefstem Herzen für die geniale Zeit die wir gemeinsam verbringen durften danken.

In diesem Sinne hoffentlich bis bald und „ANGOLA AVANTE!“

LAURA BARTELS UND BENJAMIN KLEIN



Damit geht unser Jahr zu Ende und unsere Hoffnungen und guten Wünsche gelten der nächstjährigen Delegation 2014!



Gestaltung des Abschlussberichts:
LAURA BARTELS UND JUDITH DAUWALTER